

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 3,30 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,30 G. monatlich für Sommerzeiten 6 Blätter. Anzeigen: Die 10. Seite 0,40 G. Reklameweise 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 109

Montag, den 11. Mai 1930

21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends
Schriftleitung 242 00. Anzeigen-Annahme,
Erektion und Druckerei 242 07.

Eine Frau führt jetzt die indische Bewegung

Auch Gandhis Nachfolger verhaftet

Bereitete Besetzung eines staatlichen Salzdepots — Sarojini Naidu tritt in die Linke

Wie aus Bombay gemeldet wird, wurde Gandhis Nachfolger, der 30jährige Abbas Tyabji, und alle seine 59 Freiwilligen heute früh in Rawlari verhaftet, als sie ihren Marsch nach Dharana angetreten hatten, wo sie bekanntlich das unter Staatskontrolle arbeitende Salzdepot in friedlicher Weise in Besitz nehmen wollten. Der Marsch nahm bei dem Dorf Karadi seinen Anfang, wo die Freiwilligen gelagert hatten, nachdem zuvor die üblichen Gebete verrichtet worden waren. Viele Einwohner der umliegenden Dörfer hatten sich ebenfalls bei Karadi gelagert und während der Nacht Wache gehalten in der Erwartung, daß Polizei kommen werde. Während der Nacht geschah dies nicht, aber heute früh erschienen 300 bewaffnete Polizisten unter Führung des Vorstehers der Bezirkspolizei mit ungefähr sieben Autobussen und bezogen eine Stellung unweit Karadis.

Gandhis Nachfolger war es inzwischen gelungen, den Widerstand gegen die englischen Behörden und Gesetze dadurch zu vergrößern, daß er die Bauern von Wardul mit Erfolg zur Verweigerung der Steuerzahlungen aufforderte. Für den Fall seiner Verhaftung wurde Frau Sarojini Naidu mit der Führung des passiven Widerstandes betraut. Sie wird also jetzt ihr Amt übernehmen.

Am Sonntag wurde in ganz Indien zum 73. Mal die Meuterei des Jahres 1857 und das hohe mohammedanische

Fest Gaur-Id gefeiert. Der Tag verlief in allen Zentren Indiens vollkommen ruhig.

Wutiger Austritt wegen des Alkoholverbotes

Wie Reuters meldet, kam es in Dugol, 10 Kilometer von Jalapur, zu einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen einer Schänke und Anhängern der Gandhi-Bewegung, die für den Boykott alkoholischer Getränke Propaganda machten. Vier der Freiwilligen wurden schwer verletzt, ebenso erlitten sieben Angehörige des Ladens, darunter eine Frau, teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Die Bevölkerung nahm für die Gandhi-Anhänger Partei und trieb zwei der Angehörigen in einen Kanal, wo sie ertranken.

Britisches Ultimatum an den Schah von Turan Ghal

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Bombay meldet: Die Regierung von Indien hat an den Schah von Turan Ghal, einen einflussreichen Stammeshäuptling (über dessen Gebiet vor einigen Tagen eine britische Flugzeugdemonstration durchgeführt wurde), ein Ultimatum gesandt, in dem es heißt, wenn er sich nicht mit seinen Kriegern aus dem Grenzland in der Nähe von Peshawar entferne, würden die Behörden sich das Recht vorbehalten, in jeder ihnen geeigneten Weise vorzugehen. Der Schah gilt als Anhänger der Unabhängigkeitsbewegung Gandhis. Während der kürzlichen Unruhen in Peshawar hatten ihn Mitglieder des nationalistischen Kongresses aufgefordert, die Stadt zu besetzen.

Der Völkerbund beginnt zu tagen

Die Mitglieder des Völkerbunds sind zu der heute beginnenden Ratstagung bereits am Sonntag vollständig in Genf eingetroffen. Der italienische Außenminister bereitet der Genfer Polizei insbesondere eine Enttäuschung, als er nicht mit dem angekündigten Zug eintraf und unterwegs aussteigen mußte. Es verlautet, daß er aus Alterssücht die Reise unterbrochen hat und erst heute vormittag in Genf eintrifft.

Danzigs Besuch kommt an den Haager Gerichtshof

Danzigs Senatspräsident, Dr. Sahm, ist mit Senator Dr. Evert, ebenfalls Sonntag abend eingetroffen, um das Geschäft Danzigs am Ausnahmegericht in die internationale Arbeitsorganisation vor dem Rat zu vertreten. Die Entscheidung über dieses Geschäft soll nach einem Beschluß des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes erst auf Grund eines Gutachtens des Haager Gerichtshofes fallen, der in der bevorstehenden Ratstagung einen entsprechenden Auftrag erhalten wird.

Stadtrat Busch vor der Verhaftung

Durch Hausdurchsuchungen schwer belastendes Material erbracht

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der frühere Stadtrat und Grundstücksbezugener der Stadt Berlin, Busch, wahrscheinlich noch heute verhaftet werden wird.

Am Sonntagabend erfolgten bei zahlreichen Bekannten Buschs eingehende Hausdurchsuchungen, die schwer belastendes Material gegen Busch zum Vorschein gebracht haben soll. Es heißt, daß Busch nunmehr als endgültig überführt gelten muß und mit ihm eine Reihe weiterer Personen, die jedoch mit der städtischen Verwaltung nur mittelbar zu tun hatten, aber an den Grundstücksangelegenheiten beteiligt sein und riesige Summen verdient haben sollen. U. a. bezieht auch der bringende Verdacht, daß Busch und sein Komplize Hilfer schon seit Jahren miteinander in Geschäftsbeziehungen standen. Hilfer soll wiederholt Wechsel der Busch nahestehenden Petrola. A. G. diskontiert haben.

Ueber die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Stadtrat Kapp ist auch am Sonntag noch keine Entscheidung gefallen, da auf Veranlassung des Vizepräsidenten zu Beginn der kommenden Woche noch mehrere Zeugen vernommen werden, die, da sie außerhalb wohnen, kommissarisch gehört werden müssen.

Keine Aenderung in der Preußenkoalition

Der preussische Zentrumsparteitag — Erfrorene Hoffnungen der Deutschnationalen

Der preussische Zentrumsparteitag, der am Sonntag abgehalten wurde, verlief, wie derartige Veranstaltungen des Zentrums seit Jahren zu verlaufen pflegen: ohne besondere Beachtung in der Öffentlichkeit, ohne große Debatten und ohne Überraschung. Die Rechte Klappe wieder einmal ausgezeichnet, als sie ihr Werk getan hatte, trat man zu einem feucht-fröhlichen Wiederabend zusammen. Die Deutschnationalen, die seit Wochen gegen die Preußenkoalition anstürmen und das Zentrum bereuen, sind wieder um eine Hoffnung ärmer. Sie hatten von ihm zwar nicht die offene Krise in Preußen erwartet, aber doch so etwas wie einen Anlauf zur Krise.

Statt dessen verfehlte ihnen der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des preussischen Landtags, der Abg. Heß, einen Sieg nach dem anderen. Die Preußenkoalition bleibt noch auf Monate hinaus wie sie ist, und daran dürften weder der vor kurzem im preussischen Landtag geführte Dialog zwischen dem preussischen Zentrumsgesandten Dr. Grebe und dem preussischen Ministerpräsidenten Dr. Brauns über die sozialdemokratische Opposition im Reich, noch die gestrigen ähnlich klingenden Ausführungen des Zentrumsgesandten Heß auch nur das Geringste ändern.

Das Zentrum braucht diese Koalition aus sachlichen Erwägungen, und es braucht sie nicht zuletzt aus Rücksicht auf den Herrn Brüning im Reich geschaffenen, für das Zentrum auch parteipolitisch äußerst unglücklichen Verhältnisse.

Vierprozentige Mieterhöhung in Preußen

Die Folgen der Bürgerblock-Politik im Reich

In Preußen haben die Koalitionsparteien des preussischen Landtages der von dem preussischen Finanzminister vorgeschlagenen Erhöhung der staatlichen Grundvermögenssteuer für den bekannten Besitz ihre Zustimmung gegeben. In der Praxis bedeutet diese Steuererhöhung eine Mieterhöhung der Mieten um 4 Prozent. Die in Aussicht genommene Neuregelung kommt für die breiten Massen und für die Wirtschaft so unangelegen wie nur möglich. In der ganzen Entwicklung drückt sich aber die verkehrte Finanz- und Kreditpolitik der bürgerlichen Parteien des Reichstages aus. Dem preussischen Landtag blieb angesichts der Auswirkungen dieser verkehrten Politik nichts anderes übrig als die oben mitgeteilte Maßnahme.

Beginn des internationalen Bergarbeiter-Kongresses in Krakau

Heute beginnen in Krakau die Beratungen des Kongresses der Bergarbeiterinternationale. Im Laufe des gestrigen und vorgestrigen Tages sind in Krakau zahlreiche Delegationen eingetroffen, und zwar u. a. 53 englische, 23 deutsche, 12 französische, 10 belgische und eine Reihe anderer Delegierten.

Frankreichs starkes Mißtrauen gegen Italien

Grandis These von der „notwendigen Angleichung“ der Friedensverträge

Der englische Außenminister ist am Sonntagabend von Paris nach Genf weiter gereist. Seit langem schon hat kein englischer Politiker eine so warme Aufnahme in Paris gefunden wie Henderson, dem die französische Presse zum Abschied wahrer Kränze flücht. Der Grund dieser plötzlichen Reue ist das Bemühen der französischen Regierung, gegen die Aggressivität des faschistischen Regimes zur See und zu Lande in England, wenn nicht einen Verbündeten, so zum mindesten einen freundlichen Vermittler zu finden. In dieser Richtung scheint die Aussprache zwischen Grandi und Henderson, wie aus den ziemlich einmütigen Kommentaren der Presse hervorgeht, durchaus positive Ergebnisse ergeben zu haben. Dieser günstige Eindruck geht sogar so weit, daß ein Teil der offiziellen Blätter vom „Beginn einer neuen Ära in der europäischen Außenpolitik“ spricht.

Das Ereignis kam umso gelegener, als eine Rede des italienischen Außenministers Grandi in der italienischen Kammer die in Rom offenbar beabsichtigte Wirkung in Paris

ausgeübt hat, nämlich die einer sorgsam vorbereiteten Herausforderung.

Die französischen Blätter betonen übereinstimmend, daß der Faschismus noch niemals ein für das Gleichgewicht Europas berart beunruhigendes Gesicht gezeigt habe wie durch die Rede Grandi. Neben dem auf das Flottenproblem bezüglichen Teil der Rede Grandi's, die in Paris die erwartete einmütige Ablehnung erfuhr, hat insbesondere der Passus „von der notwendigen Angleichung der Friedensverträge an die geänderten Bedingungen Europas“ besondere Befürchtung hervorgerufen. Die latente Frage der Revision der Friedensverträge ist für die konterwärtigen französischen Politiker ein besonders empfindlicher Punkt, und die feindsichtigen Franzosen haben sogleich herausgefunden, daß sich hinter den allgemeinen Wendungen Grandi's über die Notwendigkeit einer „gleichen Behandlung von Siegern und Besiegten“ eine sehr bestimmte Neuorientierung der italienischen Außenpolitik verbirgt.

Ein Kompromiß der Zentro-Linken mit Pilsudski?

Berichte, die der Bestätigung bisher entbehren

Es wird, wie der Ost-Express zu melden weiß, in Warschau immer mehr von einem Umschwung in der bisher sehr kriegerischen Stimmung des zentro-linken Blocks gesprochen und es kursieren verschiedene Gerüchte über Annäherungsversuche und Abmachungen zwischen oppositionellen und Regierungskreisen. Gerüchte, die auch bei Vertretern des unerschrocken gestimmten Rechtsflügels der Opposition, den Nationaldemokraten, Glauben finden. Es heißt, daß die Zentro-Linke auf die Einbringung eines Mißtrauensvotums verzichtet und dafür die Zusicherung erhält, daß die Regierung den Sejm nicht nach dem bei Pilsudski beliebten Verfahren sofort nach Zusammentritt der außerordentlichen Session wieder vertagt. Die außerordentliche Tagung soll vielmehr mindestens bis Ende Juni dauern und die Erledigung dringender wirtschaftspolitischer Aufgaben, voraussichtlich auch die Ratifizierung des Handelsvertrages mit Deutschland, bringen. Auch soll eine sogenannte „kleine Verfassungskommission“ durchgeführt werden, die vor allem den Staatspräsidenten mit dem Veto-Recht ausstatten würde.

Die Durchführung des ganzen Kompromiß-Programms soll durch eine Umbildung der Regierung erleichtert werden, aus der die besonders parlamentfeindlichen Minister ausscheiden würden.

Wie glauben nicht, daß die Situation so leicht zu entspannen wäre, wie es hier geschildert wird.

Polnisches Kriegsschadengesetz in Vorbereitung

Entschädigung in langfristigen Obligationen

In einer Konferenz mit Verbandsvertretern der Kriegs- und Aufwertungsgeschädigten erklärte der polnische Finanzminister Matuzewski, daß nach Inkrafttreten des Young-Planes und des Liquidationsabkommens mit Deutschland ein Kriegsschadengesetz in Polen erlassen werden soll. Die Entschädigungen an die Kriegsgeschädigten sollen in langfristigen Obligationen gezahlt werden; die Höhe der Zahlungen stehe noch nicht fest. Bezüglich einer Renberung

des Aufwertungsgesetzes könne die Regierung keine Zusagen machen und müsse die Angelegenheit der weiteren Beratung im Sejm überlassen. Zum Schluß erklärte Matuzewski, daß die Regierung alle Eingaben der emeritierten Beamten der früheren Teilmächte auf ihre Gleichstellung mit den aus dem polnischen Staatsdienst ausscheidenden Beamten „in liberalster Weise“ behandeln werde.

Sozialistischer Wahlerfolg in Ostoberschlesien

Niederlage der Pilsudskisten — Stimmenrückgang des deutschen Bürgertums

Nach den bisherigen Nachrichten aus Ostoberschlesien haben die am Sonntag vor sich gegangenen Wahlen zum Landtag in Ostoberschlesien eine Niederlage der Pilsudskisten gebracht. Die Polnische Sozialistische Partei hat bisher insgesamt einen Stimmengewinn von 25 Prozent im Vergleich zu den Wahlen im Jahre 1928 zu verzeichnen, während die deutschen Sozialisten ebenfalls einen Stimmengewinn von circa 15 Prozent ausweisen können. Dagegen hat die „Deutsche bürgerliche Wahlgemeinschaft“ ebenso viel Prozent verloren. Genauere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Im allgemeinen ruhiger Verlauf der Wahlen

Trotzdem die Parteien, besonders die Sannca, am Sonntag noch eine außerordentlich rege Propagandaaktivität entwickelten, sind die Wahlen ruhig verlaufen. Lediglich in Lipinc kam es zu einem Zwischenfall. Dort wurde ein Zettelverteiler der Deutschen Sozialistischen Partei von politischen Andersdenkenden angegriffen und so mißhandelt, daß er mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die Wahlbeteiligung war wesentlich stärker, als bei den im Herbst des vorigen und des Frühjahrs 29 durchgeführten Kommunalwahlen. Sie betrug fast durchweg 95 Prozent, obwohl kein Wahlzwang für die Sejmwahlen bestand.

Der deutsche Botschaftershub perfekt geworden

Staatssekretär v. Schubert geht nach Rom

Das seit langem angekündigte große Revirement im auswärtigen Dienst ist jetzt endlich in Gang gekommen. Es steht nunmehr fest, daß der derzeitige deutsche Botschafter in Rom, Freiherr von Reuter, nach London geht und sein Nachfolger in Rom der bisherige Staatssekretär von Schubert wird. Schubert wiederum wird durch den Ministerialdirektoren im Auswärtigen Amt von Bülow ersetzt werden.

Der gegebene Mann für London wäre zweifellos von Schubert gewesen. Aber gegen ihn ist von bestimmten Stellen aus in der letzten Zeit eine starke Agitation entfaltet worden, die darauf abzielte, ihn aus dem Staatssekretariat zu verdrängen und nicht nach London kommen zu lassen. Die Ursache dieser Kampagne, an der sich übrigens auch gewisse Zentrumskreise beteiligt haben, und die auch in der Umgebung des Reichspräsidenten eine Stütze fand, waren nicht immer ganz klar. Man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß der bisherige Staatssekretär Tendenzen, die auf eine Abänderung des Ministeriums und der Methoden unserer auswärtigen Politik gerichtet sind, im Wege zu sein scheinen. Sein Name war zu sehr mit dem Stresemann und der Stresemannschen Politik verknüpft. Schuberts Nachfolger, Herr von Bülow, ist ein Diplomat alter Schule. Mit großen juristischen Kenntnissen verbindet er die Freude an völkerrechtlichen Spitzfindigkeiten, und sein Verständnis für die neuen Wege, die die Diplomatie nach dem Kriege eingeschlagen hat, oder doch einschlagen sollte, ist keineswegs groß. Auch wird sein sehr kritisch gehaltenes Buch über den Völkerbund nicht dazu beitragen, seine Position bei den Genfer Verhandlungen zu erleichtern.

Attentat auf Groener geplant?

Phantasie oder Wahrheit? — Das Gespräch auf der Tiergartenbank

Am Sonntagvormittag erschien bei der politischen Kriminalpolizei in Berlin der frühere Reichswehrangehörige und jetzige Arbeitslose Groener aus Reidenburg in Ostpreußen und gab an, von einem geplanten Attentat auf den Reichswehrminister Groener zu wissen. Er habe auf einer Bank im Tiergarten durch Zufall das Gespräch zweier Herren, die auf einer benachbarten Bank saßen, belauscht. Im Laufe dieses Gesprächs hätten sich die beiden Unbekannten zuerst über ein Attentat mit einer Höllemaschine, das aber selbsterfolgung sei, unterhalten. Groener will dann weiter gehört haben, wie die beiden den Plan eines Attentates auf den Reichswehrminister Groener besprächen. Als die beiden merkten, daß sie von der anderen Bank aus beobachtet wurden, seien sie in der Richtung Charlottenburger Chaussee fortgegangen und wären in einen Autobus eingestiegen, den Groener nicht mehr habe erreichen können. Die Polizei ist bemüht, die Angaben des früheren Reichswehrsoldaten nachzuprüfen.

Den Bombenattentätern in die Ohren

Große republikanische Kundgebung in Neumünster

Die Stadt Neumünster, von der aus die Bombenattentate in Schleswig-Holstein ihren Ausgang nahmen, stand am Sonntag völlig unter dem Eindruck einer Kundgebung des Reichsbanner der Nordmark. An der Veranstaltung nahmen etwa 15.000 Personen teil. Der preussische Innenminister Dr. Baentig hielt eine Ansprache, in der er feststellte: „Wir wollen und können es uns nicht gefallen lassen, daß mit verbrecherischen Mitteln gegen den Staat angekämpft wird, der von dem Vertrauen der breiten Massen des Volkes getragen wird. Jeder Kampf gegen den Staat ist ein Kampf vor allem gegen das Volk, das sich mit diesem Staat und dieser Staatsform ungetrenntlich und untrennbar verknüpft fühlt. Wer — wie die Bombenattentäter in Schleswig-Holstein — mit Gewaltmitteln glaubt seine Ueberzeugung vertreten zu müssen, der kann von uns nicht in Anspruch genommen, daß er von uns auch geistig als politischer Gegner gewertet wird.“

Die Abschaffung der Todesstrafe in Dänemark. Die Abschaffung der Todesstrafe hat in Dänemark eine Gegenbewegung hervorgerufen, die mit allerlei Argumenten für die Aufrechterhaltung dieser Strafe wirbt. In die zu diesem Zweck ausgelegten Listen zeichneten sich nicht mehr als 135.000 wahlberechtigte Personen ein. Angesichts dieses geringen Prozentsatzes der Wahlberechtigten kann der Sturm gegen die Abschaffung der Todesstrafe als gescheitert gelten. Die Regierung beabsichtigt jedenfalls keine entsprechende Aenderung des Strafgesetzbuches.

Zweck ausgelegten Listen zeichneten sich nicht mehr als 135.000 wahlberechtigte Personen ein. Angesichts dieses geringen Prozentsatzes der Wahlberechtigten kann der Sturm gegen die Abschaffung der Todesstrafe als gescheitert gelten. Die Regierung beabsichtigt jedenfalls keine entsprechende Aenderung des Strafgesetzbuches.

Neue Rezepte für die Syrenklänge der KPD.

Das kommunistische Glas mit der Gewerkschaftsopposition — Herr Giesche, Nachfolger des abgesetzten Merker, soll's besser machen

Der an Stelle Merkers getretene neue Gewerkschaftsleiter der KPD, Giesche, entwickelt im „Partiarbeiter“ Richtlinien für die künftige Arbeit der Gewerkschaftsopposition. Nachdem er das Eingeständnis gemacht hat, daß der jetzige Stand der organisatorischen Fumblung der von der KPD ausgehenden Gewerkschaftsopposition nicht ausreicht, um selbständige Kämpfe auszulösen und zu führen, wird der Ausbau der örtlichen Komitees unter dem Deckmantel der Einheitsorgane zur Gewinnung „neuer Massen partieller Arbeiter und Jugendlicher, aber auch sozialdemokratischer und christlich-oppositioneller Arbeiter“ gefordert. Diese Erlassung sei jedoch nur dann von dauerndem Erfolg, wenn es gelinge, für die regelmäßig erscheinenden Erwerbslosen- und Industriegruppenzeitungen der KPD, die angeblich eine Auflage von 310.000 Exemplaren haben, einen festen Abonnentenstand zu gewinnen. Ein solcher sei heute fast gar nicht vorhanden. Die KPD habe jedoch bereits mit der Registrierung der Anhänger der Gewerkschaftsopposition begonnen. Notwendig sei die organisatorische Verschmelzung der „revolutionären Betriebsräte“ mit der Gewerkschaftsopposition. Die Arbeit innerhalb der Gewerkschaften sei trotz der organisatorischen Zusammenfassung der Opposition neben den Verbänden verstärkt fortzusetzen. Ausgeschlossene Gruppen und Jahrestellen sollen ein Musterbeispiel „revolutionärer Gewerkschaftsarbeit“ abgeben.

Brandlers Wittgang nach Moskau war erfolglos

Kein Platz in der III. Internationale

Die Exekutive der III. Internationale lehnte das von der rechtskommunistischen Brandlergruppe nach Moskau gerichtete Wiederaufnahmegesuch mit der Begründung ab, daß die kommunistische Opposition eine „jowjeitschnische, verräterische Agitation“ darstelle, die ihrem Wesen nach zu den Sozialdemokraten gehöre. Die von der Brandlergruppe gestellten Bedingungen auf Neuwahl der Parteileitungen und der Exekutive seien inakzeptabel. Damit hat Brandlers Wittgang zu Stalin mit einem bölligen Mißerfolg geendet.

Doppelte Staatsangehörigkeit für Österreicher in Deutschland

Eine Entschliebung des Deutsch-österreichischen Volksbundes

Der Deutsch-österreichische Volksbund hielt in Würzburg eine Delegiertenversammlung ab, auf der 94 Ortsgruppen aus ganz Deutschland vertreten waren. Die an der Tagung teilnehmenden Bürgermeister der österreichischen Landeshauptstädte legten ein erneutes Bekenntnis zum Anschlußgedanken ab; den 88 Proz. der österreichischen Bevölkerung vertreten. Die Tagung nahm eine Reihe von Entschliebungen an, u. a. trat sie dafür ein, daß die doppelte Staatsangehörigkeit der 300.000 in Deutschland lebenden Österreicher gesetzlich anerkannt wird. Es müsse ihnen das aktive und passive Wahlrecht gesetzlich gewährleistet werden. Aus den Grundrissen des Anschlußgedankens ergebe sich die Forderung der Gleichberechtigung mit den Reichsdeutschen. Reichspräsident Hübner wurde ersucht, den Parteien des Reichstags und dem Reichsministerium des Innern diese Forderung zur Kenntnis zu bringen. Der Bundesrat schloß nachmittags mit einer machtvollen öffentlichen Anschlußkundgebung im höchstgelegenen großen Saale Würzburgs, in welcher 11 Redner sprachen. Reichspräsident Hübner schloß die Kundgebung mit einem Hoch auf die großdeutsche Republik der Zukunft.

Das Ehepaar Marckwald wieder bei vollem Bewußtsein. Im Befinden des preussischen Landtagsabgeordneten Marckwald und seiner Frau ist eine Besserung eingetreten. Beide haben das volle Bewußtsein wiedererlangt und befinden sich nunmehr außer Lebensgefahr. Bei beiden macht sich allerdings noch eine tiefe Gemütsdepression geltend.

Mussolini ließ sich austragen

Ein Besuch Theodor Wolfss bei dem italienischen Diktator

Das Berliner Tageblatt veröffentlicht eine Schilderung seines Chefredakteurs Theodor Wolff über eine Audienz bei Mussolini, in dessen Arbeitszimmer im Palazzo Venezia. „Mussolini“, so schreibt Theodor Wolff u. a., „sprach realpolitisch, gar nicht phantastisch, gar nicht renommtisch, gar nicht herausfordernd, gar nicht durch nationalitäre Eitelkeit verblendet, mit sehr klarer Erkenntnis der gegenwärtigen Tatsachen.“

„Ich wünsche, wie ich schon gesagt habe, gute Beziehungen zu Deutschland, und gewiß gibt es Fragen, in denen wir zusammengehen können. In der Abrüstungsfrage beispielsweise, auch in der Frage der Kolonialmandate müßte wenigstens der prinzipielle Standpunkt der gleiche sein. Dann auf dem Gebiete des Güterauswechsels im Handelsverkehr. Italien ist vorwiegend ein landwirtschaftlicher Produzent. Deutschland hat seine große Industrie. Ich bemerke: „Unsere Agrarier würden da vielleicht nicht mitmachen wollen.“ Er für sein Teil hielt es ansehend nicht für unmöglich, über solche Widerstände hinwegzukommen. Auf innerpolitische Fragen übergehend meinte Mussolini: „Ich bin auch Demokrat — allerdings ein autoritärer Demokrat. Was hat man nicht alles über mich erzählt!“

Hervorgehoben wird von Theodor Wolff, daß Mussolini jede Gemeinschaft mit seinen Nachahmern im Auslande ablehnt.

„Ich kenne“, so erklärte Mussolini, „keinen Faschisten außerhalb Italiens, es gibt gar keinen, der italienische Faschismus ist etwas ganz anderes, er ist, ich wiederhole es immer wieder, nicht reaktionär, er ist eine Demokratie, eine autoritäre Demokratie. Ich habe einmal in einer Rede gesagt, daß der italienische Faschismus kein Exportartikel ist.“

Dem toten Führer die letzte Ehre

Zahlreiche Anteilnahme am Hinscheiden des sozialistischen Senators Pöfner

Heute findet die Beerdigung des vor einigen Tagen verstorbenen Reichstagsabgeordneten und stellvertretenden Vorsitzenden der sozialistischen polnischen Parlamentsfraktion, Stanislaus Pöfner, statt. Die Beerdigung wird durch eine große Trauerfeier der P.P.S. in Warschau bezeugt, an der sämtliche sozialistischen Organisationen sowie auch ein großer Teil der polnischen Welt Warschaws teilnehmen werden. Die P.P.S.-Fraktion hat im Laufe der letzten Tage zahlreiche Beileidsgramme und -schreiben aus allen Weltteilen erhalten.

Tagung der Exekutive der sozialistischen Internationale

Die Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale hat unter dem Vorsitz von Vandervelde-Belgien am Sonntag ihre Tagung im Parteihaus der deutschen Sozialdemokraten in Berlin begonnen. Dr. Otto Bauer-Wien sprach der Internationalen den Dank aus für die Hilfe, die sie im vergangenen Herbst der österreichischen Sozialdemokratie geleistet habe und die der österreichischen Sozialdemokratie ermöglicht habe, die schweren Tage ohne allzu große Opfer zu überwinden. Nach Beratungen organisatorischer Natur wurden zwei von der Abrüstungskommission vorgelegte Entschliebungen einstimmig angenommen, in denen gefordert wird, daß endlich der erste Schritt zur Abrüstung getan werde.

Erhöhung des Stützpunkts und Gepäcktarifs bei der Reichsbahn. Inulich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett stimmte am Sonntagabend der Vorlage der Reichsbahnverwaltung auf Erhöhung des Stützpunkts sowie des Gepäck- und Gepäcktarifs zu. Die beantragte Erhöhung der Wagenladungsartie und der Zeitarten des Personenverkehrs wurde abgelehnt. In der vom Reichsstatthalter angelegten organischen Erhöhung der Personentaxen des allgemeinen Verkehrs wartet das Reichskabinett das Ergebnis der Prüfung durch die Reichsbahn ab.

Das Urteil im Drow-Prozess bleibt bestehen. Am Sonntagabend wurde im Drow-Prozess die Berufung der Staatsanwaltschaft auf Kosten der Staatskasse und die der Angeklagten auf deren Kosten verworfen. Es bleibt bei dem erstinstanzlichen Urteil gegen Drow und Paulsonski von je vier Monaten Gefängnis wegen Betrugs und Urkundenfälschung.

Das Lied der Jacobi

Eine peruanische Novelle von Charles Cane

Über den Bergen im Osten kam der späte Mond herauf und tastete leise mit silbernen Fingern über das Land. Die Nacht war still und klar, wie eben die Nächte der Pampa sind. Von weit her, aus einem fernen Tambo, schluchzte das klagende Lied der Jacobi, während am Himmel die vier Sterne des südlichen Kreuzes schimmerten und man in der lauen und milden Luft das Reuchten der phosphoreszierenden Gumpen wahrnehmen konnte. Hier und da hörte man das Wiehern eines freien Tieres in der Steppe. Endlos lag die Pampa offen, in geheimnisvollem Schweigen. Einsam, stumm, ein Bild des Friedens, dehnten sich die weiten Flächen.

In der Estancia Don Domingos war es totenkalt. In der Ställe jäharrten von Zeit zu Zeit die Pferde, ein Hund wuschelte leise im Schlaf, und aus dem hohen Yataj, der den Brannen beschattete, pffte verträumt eine Paraulatardroffel. Wohllich schien es, als sprächen in der nächtlichen Stille zwei Menschen miteinander. Bruchstückweise, abgerissen klang Flüßern über den Hof. Da sah man im Schatten des großen Schuppens Antonio, den Cholo, mit einem Mädchen stehen. Und dieses Mädchen war ein weißes Mädchen. Es war die Tochter Don Domingos.

Der Cholo Antonio, Sohn eines Weißen und einer Indianerin, war Gaucho auf der Estancia des großen Don Domingos. Er war ein Reiter, er ist wohl keinen zweiten gab, der imstande war, ein ungezähmtes Roß bis zum Monde hinaufzureiten, wenn er es bezwingen wollte. Er war schlank und hübsch von Gestalt, und in seinen schwarzen, tiefen Augen lag die ganze Schwermut seiner Rasse. Aber er war nur ein Cholo und seine Mutter eine Indianerin. Und jetzt stand er in der Stille des nächtlichen Hofes allein mit der Tochter Don Domingos. Er wußte, daß ihn dieses Mädchen sein Leben kosten konnte. Niemals würde Don Domingos Gutierrez y Delgado diese Schmach auf sich sitzen lassen, daß ein Cholo es gewagt hätte, seine Tochter zu beschlafen.

Antonio sprach hastig auf das Mädchen ein, das, den Blick von Tränen umflort, ihr Antlitz abwandte. Doch allen seinen Willen fehlte sie ein starrs Schweigen entgegen. Ein Schweigen, das die ganze Trübseligkeit der Wahrheit barg. Aus ihrer Brust ries ein gequältes Schluchzen auf, und erschauernd barg sie ihren Kopf an der Brust des Mannes, der sie mit starken Armen umring und an sich riß.

Als der Tag anbrach und die karminfarbenen Drosseln, Kararientvögel, rot wie Burgunder und braun wie Scherz, läß wie Spitzdrosseln mit bernsteingelbem Schnabel und

trübsäuren Augen, anhuben zu pfeifen und zu zwitschern, trauten sich die beiden Menschen. Neben ihnen trillerten in der kleinen Laube zwei Kardinalvögel mit purpurrotem Schwanz. Das Lied der Jacobi aus dem fernen Tambo war schon lange verstummt.

Als der Kondor aus den Felsen der Anden hervorbrach, auf die Estancia Don Domingos niederstieg und das beste Füllen aus der Herde zerriß, ritt ein Reiter durch die Felsenwüste der Montaña. Es war ein stämmiger, großer Mann, den man vielleicht hätte schön nennen können, wenn nicht sein Gesicht ein entsetzliches Mal getragen hätte. Duer über das Antlitz dieses Mannes ging ein tiefer Schnitt, der Nasenflügel und Lippen spaltete und schneis glitzernde Zähne bloßlegte. Dieser Mann war Antonio, der Cholo von der Estancia Don Domingos.

Es war gekommen wie es hatte kommen müssen. Als die Sonne hoch stand — es war im Januar, und die Nächte waren lang und drückend heiß — waren Antonio und die Tochter Don Domingos hinausgegangen in die einsame, schweigende Pampa. Bei der Rückkehr der beiden Liebenden nach der Estancia erwartete sie Don Domingo, der die Wege seiner Tochter belauscht hatte. Antonio hätte zweifellos den sterbenden Don Domingo gestötet, wenn nicht der Angstschrei der Geliebten um den Vater ihn den mörderischen Griff hätte lockern lassen. Und er ließ so locker, daß es dem rajenden Vater gelang, den Navajon zu fassen zu bekommen und dem elenden Cholo, der es gewagt hatte, die Tochter des edlen Don Domingo anzusehen, einen Schnitt quer über das Gesicht beizubringen, der ihn für ewige Zeiten zeichnete. Dann jagte er ihn in die Steppe hinaus.

Man hat später gesagt, daß Don Domingo Gutierrez y Delgado durch einen Fehltritt seines Mantleres den Todessturz in die Schlucht erlitten habe. Aber wer die Mulas der Corbilleren kennt, der weiß, daß sie niemals einen Fehltritt tun. Uebrigens soll Antonio, der Cholo, noch einmal in der Nähe der Estancia gesehen worden sein, doch war damals die Tochter des verunglückten Don Domingo schon lange fort — nach Europa.

Das erste Abitur am Berliner Abendgymnasium. Freitagabend hat die erste Reifeprüfung am Berliner Abendgymnasium ihren Abschluß gefunden. Von 26 Oberprimarern und Oberprimarinnen, zur Hälfte Herren, zur Hälfte Damen, haben 23 die Prüfungen bestanden. Drei Herren sind durchgefallen. Das Berliner Abendgymnasium hat zur Zeit 240 Schüler. Der Eintritt erfolgt von 18 Jahren an. Die Schüler und Schülerinnen sind alle tagsüber vollberuflich tätig. Der jüngste Maturant war 20 Jahre, der älteste 35. Jeden Abend von 7—10 Uhr ist Schulanterricht mit Ausnahme des Sonnabends.

Landchaften von Julius Carl Zellmann

Ausstellung in der Kunstammer

Wer Julius Carl Zellmanns Kunst und Entwicklung kennt, wird, wenn er in die neue am Sonntag eröffnete Ausstellung kommt, sicherlich mit erpauerten Blicken und fragend umhergehen. Ein anderer Zellmann, ein gewandelter, tritt ihm entgegen. Nicht mehr der Effaktier des Kolorits, der leidenschaftlich die Seele des alternden Meisters Corinths suchte, der malte, um die Tonfala der Farbe zu harmonischem Klang zu bringen, der sich an dem roten Abendlicht Kärntner Seelandschaften berauschte, es in ein Meer von tiefem Blau tauchte und in einer Fülle von Gemälden und Aquarellen eine Symphonie kontrastreicher Farbenspiele dichtete. Sein Weg hat ihn neue Bahnen geführt, die Zeit, die zwischen seiner letzten Ausstellung im September 1928 und heute liegt, hat ihn neue Blickpunkte finden lassen.

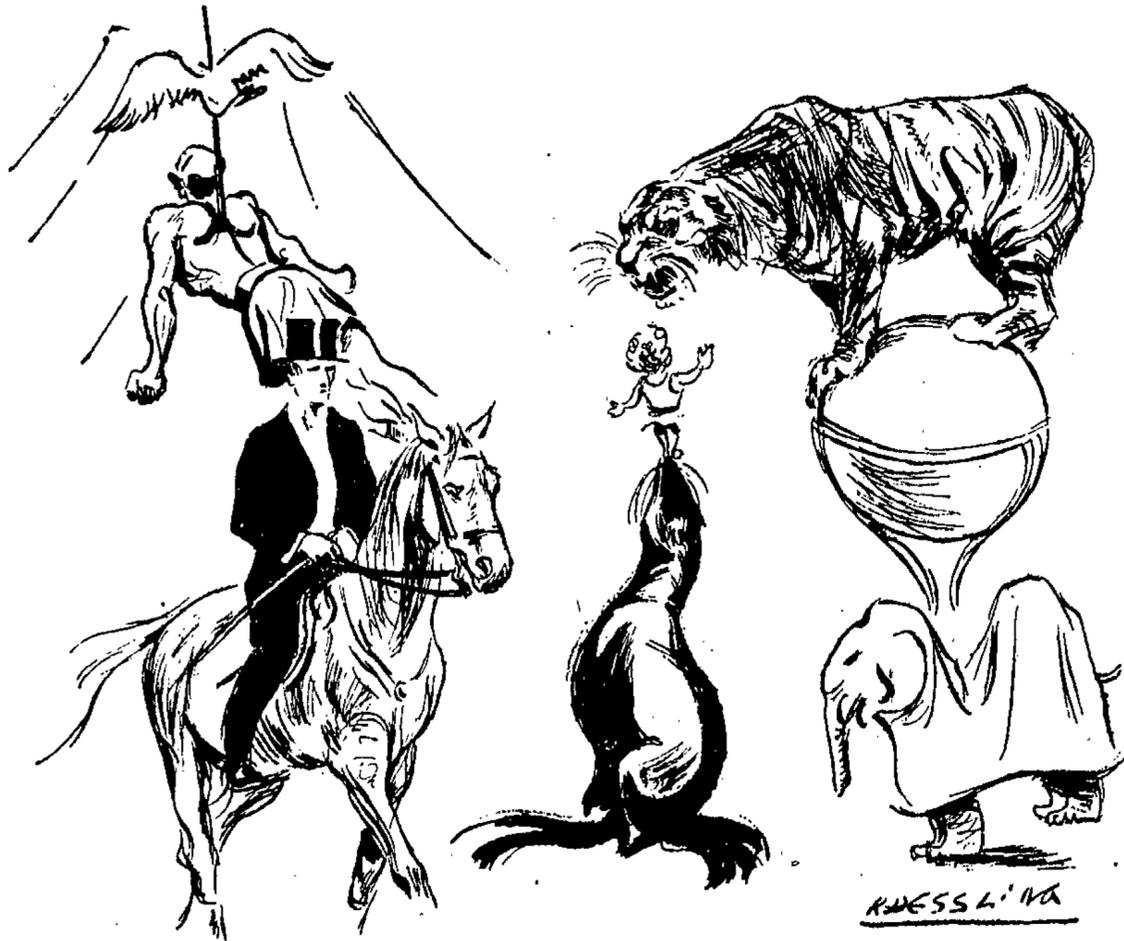
Doch kann das den nicht wundernehmen, der um Zellmanns Eigenart und Kraft mehr wußte. Zellmanns Talent ist labil, wandelbar, raslos suchend, er schwört nicht auf irgendein Rezept, er will Neues, muß es wollen. Und er findet es, hat es immer gefunden, hat es mit Konsequenz gefunden. Das ist es ja, was den jungen Künstler ausmacht. Nicht daß er Hochsprünge macht, sondern daß er darüber nicht die Richtung verliert. Es muß etwas Folgerichtiges im Suchen und Finden sein, und das ist hier der Fall gewesen.

Zellmann hat sich zur Form durchgerungen, zu der Form, die er früher scheinbar so mißachtete, die ihm damals vielleicht als ein Demütis bei der Verfolgung seiner koloristischen Absichten erschienen war, die er wied selbst auf die Gefahr hin, manchmal nur Fragmente statt Bilder zu geben. Heute haben seine Bilder Gestalt angenommen, er richtet sie nicht mehr, er baut sie. Er ist zurückgekehrt zu den großen Franzosen, die ihm einmal selbst Anfang waren. Sie sind die Quelle neuer Anregung geworden, Watteau, Derain, aber vor allem Cézanne, der Ueberwinder des Impressionismus.

Es ist demnach müßig zu betonen, daß er nicht etwa das Kolorit vernachlässigt, es der Form untergeordnet hätte. Richtig ist vielmehr, daß er beides zur Einheit, zur gleichmäßigen Geschlossenheit brachte. Und wenn man es bei Zellmann nie vorher sagen konnte, heute darf man vielleicht mit einigem Recht behaupten, daß er die erste große Entdeckungsfahrt gefunden hat, daß ein gewisser Abschluß des Suchens eintreten wird. Denn in der neuen Ausstellung zeigt er ein festgelegtes Fundament, das einen künftigen Aufbau zu tragen vermag.

Manegenzauber bei Hagenbeck

Außergewöhnlich gute Leistungen — Hervorragendes Tiermaterial



Man hat der bunten Zirkuswelt baldigen Untergang prophezeit. Neben Radio und Tonfilm möchten sie aus der Gunst des Volkes verdrängt werden. Aber der Zirkus lebt, wenn auch seine Glanzzeit vorüber ist. Steuern und wirtschaftliche Kalamitäten, Bürokratismus und Verhandlungslosigkeit inobitlicher Kreise bedrohen seine Rentabilität. Für die große, breite Masse jedoch wird der Zirkus noch lange seinen Reiz und seine Anziehungskraft behalten als Stätte selbiger Romantik, die die Phantasie beschwingt, das Auge erfreut und das Herz schneller schlagen läßt.

Mit stiller Genugtuung hat es jedenfalls am Sonnabend den Zirkusfreund erfüllt, daß Hagenbeck zur Eröffnungsvorstellung bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Eine kleine Entschädigung für das böse Omen, unter dem er in Danzig einzog, denn der Wollenbruch in Wartenburg, der der Auffahrt um drei Stunden verspätete und den Ausfall eines Spielabends zur Folge hatte, bedeutet Einbuße von einigen tausend Gulden Einnahme.

Die vielen, vielen Menschen, die da zu Fuß, mit der Straßenbahn oder in Autos hinausgezogen waren und nun erwartungsvoll das große Rund des Zeltes füllten, wurden nicht enttäuscht. Der Zirkus Hagenbeck pflegt — zum Unterschied von so manchen seiner Konkurrenten — echte und rechte Zirkuskunst. Im Haupteingang hängt eine große Photographie des 1918 verstorbenen alten Karl Hagenbeck, und es ist, als ob das Bild dieses gütigblickenden Menschen- und Tierfreundes darüber wachen wolle, daß die heilige Tradition der Kunst nicht gekürzt werde durch moderne Nöthchen, wie sinnwidrige Zirkusrevuen und fade Schaunummern, die auf die Bühne und nicht in die Manege gehören. Nein, bei Hagenbeck blüht noch unverfälschter Manegenzauber im Scheinwerferlicht. Tiere und Menschen zeigen ein Können, das man nur einzeln und allein in der Manege bewundern kann; nur ganz wenige Nummern stehen sich vielleicht auf eine Bühne verpflanzen.

Wenn zu den Klotten Klängen der Zirkuskapelle acht Pippizaner in die Manege springen und exakt der Peitsche des Herrn Alfred Petoletti folgen, dann muß der Pferdebesitzer in helles Entzücken geraten; und wenn die Damen Dolinde, Odette, Luisa und Käthe auf breitem Pferde Rücken Parforce reiten; oder wenn derselbe Herr Petoletti als „Ben Hur“ im Biergespann hereintraut und als „lebende Brücke“ atembraubendes Stehendreiten mit einem Neugeborenen zeigt; wenn die Six Miles von Schlenkerbrett durch die Luft sausen und die kleine graze Lizzia im doppelten Salto dem — einer, zwei, drei übereinander — dem Dritten auf den Schultern landet; wenn das Maxim-Trio unter der Zirkuslampe ein grotesk-graziöses Spiel an zwei fliegenden Trapezisten vollführt, dann weiß man, daß dies Zirkus im wahren Sinne seiner Bedeutung ist. Oder wenn eine Horde Singhalesen im wilden Rhythmus zum Klang dumpfer Trommeln ihre heimatlichen Kulturtänze wirbeln, dann ist das echter Zirkus.

Man weiß nicht, was an bei Hagenbeck mehr bewundern soll, seine Exoten oder das ausersessene Tierdematerial. Da kommen einmal 6 seltene Echsen; einmal 16 prachtvolle Fische und Schimmeln aus bester Ostpreussischer Zucht, dann kommt der „Walzerkönig“ Nigoletto, ein wundervoller Pippizaner; vier Steiger verschiedener Rassen, sie stehen auf 6 Hinterbeinen wie Statuen; Herr Adolf König, der, während der Regisseur des Unternehmens, führt die Peitsche über 6 brasilianische Maultiere in der Freiheitsdressur; er reitet auch die hohe Schule auf dem Andalusier Canario. Umständlich wechselt er ab mit seinen Kollegen Feserich oder Gaultier. Am Sonnabend ritt Herr Lulu Gaultier seinen ungarischen Vollblut „Mena Sahib“, und man bewunderte wieder einmal andächtig diese klassische Reitkunst, die Gaultier in seltener Vollendung beherrscht. Aber wenn die 8 kolossalen Elefanten (von Herrn Gustav Sunbrieder geleitet) oder 8 mächtige sibirische Kamel und Chapman-Zebbras (Albert Feserich) die Manege füllen, oder wenn die Dompteure Bist oder Baden eine ihrer gemischten Raubtiergruppen vorführen, oder wenn Herr Mattheis 15 Bengal-Königs-Tiger in den großen Käfig treibt, dann weiß man, daß dieses ist nur Hagenbeck leisten kann, der aus seinem großen Reservoir Stellungen nur das Schönste und Beste Tiermaterial auswählt wird.

Eine ganz unerhörte Nummer im Programm ist Pomny, das Muskelwunder. Wahrscheinlich, dieser Mann stellt allerlei

Anforderung an die Nerven seiner Mitmenschen. Selbst in der Zeit, da starke Männer und Gehirnlose Muskelpakete etwas Alltägliches sind, bleibt einem bei seinem völlig neuartigen Trick die Spude weg.

Auch die Seelöwen und Walrosse des Kapit. Decker ersten Beifallsstürme. Diese plumpen Burken jonglieren und musizieren und benehmen sich wirklich netter als viele, viele Menschen. Die Schlüsseltruppe am dreifachen Red ist noch hervorzuheben. Die prächtigen Gestalten zeigen saubere, künstlerische Arbeit, ebenso Fräulein Nina Karпова, die während des Kästgebens unter der Kuppel am Trapez halbbrecherliche Arbeit leistet. Es gibt dann noch eine „Ungarische Phajodie“, die aus wildem Reiten, Längen und Gefängen besteht. Der Sprung eines Guanacos über drei Pferde ist eine interessante Dressurleistung.

Was aber Hagenbeck eine ganz besondere Note gibt, das sind seine Clowns und Auguste. Volle Akrobaten! Reich an grotesken Einfällen, stehen sie weit über dem üblichen Durchschnitt. Ihre barocken, bizarren, urkomischen Gedankengänge sind zwerchfellerstürmend. Schon um dieser seltsamen Gesellen willen muß man bei Hagenbeck gewesen sein.

Großfeuer in Odra

Die Teerfabrik Rothenberg brannte — Gute Erfolge mit dem Schaumkugelfahren

Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr zelteten sich südlich von Danzig dicke schwarze Rauchwolken, die allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Immer dichter wurde das schwarze Gewölk. Kein Zweifel, Odra wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Die schwarzen Rauchwolken ließen darauf schließen, daß die Teer- und Dachpappenfabrik Rothenberg, Ecke Voltengang-Niederbaum, in Brand geraten war.

Feuerwehr raste der Brandstelle zu; Schupfenkommandos jagten hinterher, um nötigenfalls Absperrungen vorzunehmen. Die Brandstelle war in weitem Kreis von Neugierigen besetzt. Es brannte in der Teerfabrik. Mit Wasser war diesem Brandherd nicht beizukommen. Der brennende Teer wurde deshalb mit Schaum abgedeckt, worauf die Flammen in den Teerfässern erloschen. Brennen der Teer, der sich schon einen Weg ins Freie gebahnt hatte, wurde mit Sand bedeckt und so jede weitere Gefahr beseitigt.

Als die Feuerwehr eintraf, stand der Dachstuhl der Teerfabrik schon in hellen Flammen. Mit drei Rohren löschte die Wehr unter Führung des Oberbrandingenieurs Winkler den Brand und verhinderte so seine weitere Ausdehnung. Wie schnell und gut die Feuerwehr gearbeitet hat, beweist wohl am besten die Tatsache, daß die Teerfässer, die in Flammen standen, nach dem Löschen noch zu Zweidrittel mit Teer gefüllt waren. Die Gefahr für eine weitere Ausdehnung des Feuers war sehr groß, da dicht neben dem brennenden Gebäude — einem Fachwerkbau — zwei Schuppen mit leicht brennbarem Inhalt stehen.

Die Ursache des Feuers ist noch nicht genau geklärt. Ein Angestellter der Fabrik gibt an, daß er in dem brennenden Teer gerührt hätte und der Teer plötzlich Flammen fühlte, worauf einen Augenblick später das Pappdach des Schuppens bereits in hellen Flammen stand.

Durch das schnelle Einreifen der Danziger Feuerwehr ist der Sachschaden verhältnismäßig gering geblieben. In der Brandstelle hatten sich Polizeipräsident Krobböck und Major Schlegelriede und andere Schupooffiziere eingefunden, da man mit einem bedrohlichen Anwachsen des Feuers rechnete. Doch war schon nach einer halben Stunde die Gewalt des Feuers gebrochen, und nach eineinhalbstündiger Tätigkeit rückten auch die letzten Feuerwehreinheiten wieder ab.

Die Durchführung des Zündholzmonopols

Abkommen zwischen Danzig und Polen

Am Sonnabend wurde nach längeren Verhandlungen ein Abkommen zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen zur Durchführung eines Zündholzmonopols im Gebiet der Freien Stadt Danzig unterzeichnet, und zwar für Danzig von Senator Dr. Kamnitzer, für Polen vom Departementsdirektor Widomski und Legationsrat Matymonick.

Mit Rücksicht auf die Vereinbarung der Bedingungen, unter denen das Zündholzmonopol in Danzig eingeführt wird, hat sich die polnische Regierung gemäß Artikel 7 der Pariser Konvention vom 9. November 1920 damit einverstanden erklärt, daß die Freie Stadt Danzig im Zusammenhang mit der Verpachtung des Zündholzmonopols eine Auslandsanleihe von einer Million Dollar aufnimmt.

Das Messer in den Bauch gestochen

In der Nacht zum Sonntag kam es in Danzig zu einer schweren Schlägerei. Dabei erhielt der 23 Jahre alte Chauffeur Herbert R., wohnhaft Karpsenjaigen, einen schweren Bauchstich. R. mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

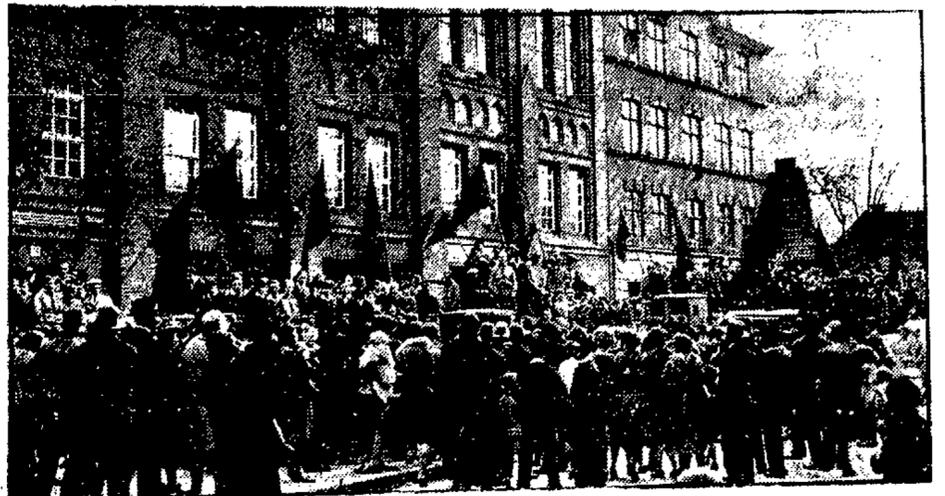
Die sozialistische Jugend wicbt

Im Autozug durch die Stadt — Mit roten Fahnen und Werbeplakaten

Die Aufmerksamkeit der Danziger Sonntagsspaziergänger wurde gestern durch das prächtige Bild gefesselt, das die Werbefahrt der Sozialistischen Arbeiterjugend bot. Eine Abordnung von etwa 250 Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend fuhr in acht großen Lastautos durch die Innenstadt und einigte Vorort, um unter der arbeitenden Jugend Danzigs zu werben und um die Anteilnahme der Danziger Arbeiterschaft auf die Jugendschutz- und Jugendrecht-Forderungen des Jungproletariats zu lenken.

Die Autofahrt ging nachmittags um 2 Uhr vom Hansaplatz los. Jedes Auto war mit Ausrufen und Plakaten geschmückt, die in kurzen einprägsamen Worten die Ziele der sozialistischen Jungarbeiterbewegung verkündeten. Auf den Autos standen in ihren schmalen blauen Mitteln die Jungen und Mädchen vom Arbeiterjugendbund, zu ihren Häuptern ein Wald von roten Fahnen. Mit dem Gesang sozialistischer Kampflieder ging es durch die Stadt, von begeisterten Lippen klangen die Rieder von der „jungen Garde des Proletariats“. Radfahrer fuhren dem Zug voraus, Trompetensignale kündeten sein Kommen an.

Vom Hansaplatz aus ging es durch die Straßen der Innenstadt nach links. Herbert Seliger sprach zu den Umstehenden, die noch außerhalb der sozialistischen Bewegung stehen. Das erste Ziel der Fahrt war Neuhafenwasser, wo man auf dem Marktplatz halt machte. Eine Rede von Alfred Duitshau forderte die arbeitende Jugend auf, sich in die Front der sozialistischen Jugendbewegung einzureihen. Ueber Brücken ging die Fahrt weiter nach Langfuhr, wo auf dem Neuen Markt Erik Wedek zu der arbeitenden Jugend sprach. Schließlich fuhr man durch die Straßen Langfuhrs, durch die Große Allee und einigen Straßenzügen der Innenstadt über Stadtgebiet nach



Ausprache auf dem Hatelwert

Odra, wo auf dem Marktplatz Helmut Geshner zur Jugend sprach.

Von Odra ging es dann im geschlossenen Zuge wieder zurück nach Danzig, wo man um 6 Uhr nachmittags eintraf. Die Fahrt war ohne Störung verlaufen, auch die Regenschauer, die ab und zu einsetzten, vermochten von der Stimmung nichts zu nehmen. Die Werbefahrt, die in weitesten Kreisen der Bevölkerung Aufmerksamkeit errang, wird sicherlich von vollem Erfolge gekrönt sein.

Bei Milchpeter ins Wasser gesprungen

Den Arbeitern, die heute früh die Plätze am Milchpeter benehmen wollten, bot sich gegen 1/5 Uhr ein nichtalltägliches Schauspiel. Am Ufer der Weichsel stand eine junge Frau, die sich die Hände vor das Gesicht hielt und weinte. Ehe einer der an der Fähranlage stehenden Hafenarbeiter die Frau hätte hindern können, zog sie ihren Mantel aus, nahm den Hut ab und sprang ins Wasser. Dort war es ihr wohl etwas zu kalt, denn sie fing laut an zu schreien. Zwei Hafenarbeiter eilten darauf der Lebensmüden zu Hilfe. Es gelang ihnen, die Frau wieder aus der Trübnis zu bringen. handelt sich um die Kontoristin Lotte K.

Aus aller Welt

Millionen verspielt

Selbstmord eines bekannten Rechtsanwaltes

Der sehr bekannte und geschätzte Berliner Rechtsanwalt und Notar Partwig Neumond hat Sonnabend abend sich in einem bekannten Berliner Luxushotel vergiftet. Neumond, der 50 Jahre alt geworden ist, hatte sich auf urheberrechtliche und sonstige auf dem Gebiet der Bühne, des Films, der Literatur und Musik erwachsende rechtliche Streitfragen spezialisiert und galt hier als Autorität. Das Motiv zur Tat bildeten große Unterschlagungen, über die bereits Gerichte im Umlauf waren. Neumond hat ihm anvertraute Gelder im Betrag von mehreren 100.000 Mark für sich verwendet. Wie die Berliner Presse feststellt, war der Anwalt in Berlin als Spieler bekannt. Vor einigen Jahren, als er schon einmal in bedrängter Lage war, erbot er von zwei Brüdern, die im Auto tödlich verunglückt waren, 1/2 Millionen Mark, mit deren Hilfe er seine finanziellen Verhältnisse wieder in Ordnung brachte. Neue Spielverluste nahmen ihm jetzt jede Möglichkeit, sich erneut zu sanieren.

Der langjährige Keller der Essener Wetterwarte, Dr. Eckardt, hat gestern durch Ertrinken in der Ruhr seinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche wurde bisher noch nicht geborgen. Die Bewehrung, die Dr. Eckardt in den Tod getrieben haben, stehen noch nicht fest.

Schiffe bei einer Festnahme

Ein Toiser

In der Nacht wurde ein Polizeibeamter in Hamm von zwei Brüdern, Theodor und Wilhelm Gerling, die er zwecks Feststellung ihrer Personalien wegen nächtlicher Ruhestörung zur Wache führen wollte, an einer dunklen Stelle überfallen, zu Boden gerissen und durch Tritte und Schläge mißhandelt. In der Notwehr machte der Beamte von seiner Schußwaffe Gebrauch. Ein Schuß traf Wilhelm Gerling in die Brust. Als Theodor Gerling dem Beamten die Waffe entreißen wollte, entlud sie sich zum zweitenmal und er erhielt einen tödlichen Schuß in den Unterleib.

Im Verfolgungswahn zum Fenster hinausgesprungen

Aus Furcht vor Verhaftung

Der 55jährige Kaufmann Karl Bethge in Berlin hat sich gestern aus dem Fenster seiner Wohnung im vierten Stock auf den Hof hinabgesprungen. Er blieb tot liegen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Bethge schon seit einiger Zeit geistesgestört war und sich einbildete, den feinerzeit beabsichtigten Mord in Ruheleben begangen zu haben. Obwohl er sich zu der Zeit der Tat nachweislich zu Hause in der Obhut seiner Angehörigen befunden hatte, lebte er in ständiger Furcht, daß die Polizei ihn verhaften wolle. Als nun gestern morgen der Briefträger an der Wohnungstür klingelte, riß Bethge das Fenster auf und sprang hinaus.

Heldentat eines Retters

Auto stürzt in die Elbe

Wie die „Montagspost“ aus Wandeburg meldet, fuhr am Sonntag früh, kurz vor 5 Uhr, ein mit drei Personen besetztes Wandeburger Personauto, das von dem anscheinend angegriffenen Besitzer gesteuert wurde, auf der sogenannten Holzbrücke auf den Bürgerstein, durchriß das Holzgelenk der Brücke und stürzte, sich mehrfach überschlagend, zwölf Meter tief in die alte Elbe ab. Dort blieb es auf einer Sandbank auf der Längsseite liegen und lief so schnell voll Wasser, daß die Insassen sich nicht selbst befreien konnten.

Der Wehrte Michael von der 1. Kompanie des Pionierbataillons IV, der sich gerade auf dem Wege zur Kaserne befand, ließ, als er das Unglück bemerkte, die steile Uferböschung hinab und sprang ins Wasser, schwamm an das etwa 10 Meter vom Ufer liegende und vom Wasser überflutete Auto heran. Er öffnete mit vieler Mühe die durch

den Wasserdruck festgehaltene Tür und zog die drei Insassen, die sich in Erstickungsgefahr befanden, heraus, die dann von der Feuerwehr ans Ufer gebracht wurden. Alle drei haben mehr oder weniger schwere Schnittwunden davongetragen, einer von ihnen außerdem einen schweren Hüftgelenkbruch.

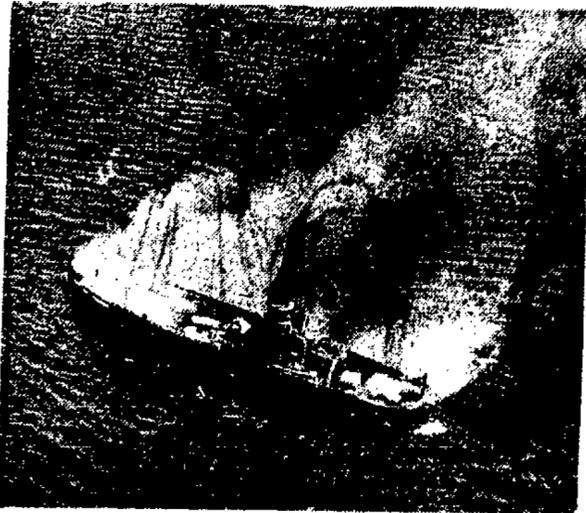
Man will dem Mädchenhandel an den Kraken

Nach Buenos Aires verschleppt

Die argentinische Regierung hat — wie das „Welt Journal“ zu berichten weiß — in Paris, Berlin und Warschau eine diplomatische Demarche unternommen lassen, um eine schärfere Kontrolle des Mädchenhandels zu verlangen. Aus Deutschland und Polen seien in den letzten Wochen zahlreiche Mädchen nach Buenos Aires verschleppt worden. Die argentinische Regierung sei einer weltverbreiteten Drangsalation auf die Spur gekommen, deren neuen Hauptorganisatoren bereits verhaftet werden konnten.

Das brennende Schiff

Eine interessante Fliegeraufnahme des amerikanischen Dampfers „Thames“, der kürzlich auf dem Atlantik in



Brand geriet, 10 Mann der Besatzung konnten sich retten, während 16 vermisst werden.

D. R. P. 500000

Das Reichspatentamt wird heute am 12. Mai d. J. das Patent Nr. 500000 erteilen, 52 1/2 Jahre nach Erteilung des ersten Patentes im November 1877. Das Tempo, in dem die Patentnummern liegen, ist in dieser Zeit entsprechend den Fortschritten der Industrialisierung Deutschlands immer schneller geworden.

Lehner widerruft sein Geständnis

Das Opfer eines Leides?

Die „Volkswacht“ in Regensburg berichtet, daß der Kaufmann Kurt Erich Lehner, der seit seiner Verhaftung voll geständig war seine Angaben widerrufen hat. Er will plötzlich halt eines Lebendigen die Leiche eines ihm unbekanntes Mannes verbrannt haben.

Noch immer Löwenjagd in Frankreich. Die berüchtigten zwei Löwen von Agen sind immer noch nicht gefangen worden, trotzdem zur Zeit nicht weniger als 50 Jäger den Wald von Agen belagern. Die umliegenden Dörfer sind in weitem Umkreise von einer wahren Finsternis ergriffen. Frauen und Kinder wollen überall die Löwen entweder gesehen oder wenigstens ihr Gefrüll vernommen haben. Die Löwen selbst haben sich seit einigen Tagen nicht blicken lassen. Lediglich neue Fußspuren hat man gefunden.

Millionenbetrug an Reichsbahn und Post

Die unheimlichen roten Zettel

Der Staatsanwalt in Blankenburg im Harz hat am Freitagabend zwei sensationelle Verhaftungen vorgenommen. Es handelt sich um einen Oberingenieur und einen Ingenieur, die beide in leitender Stellung bei der „Dema“, der Blankenburger Eisenbahnbetriebs- und Maschinen-G.m.b.H. bzw. ihrer Tochtergesellschaft, der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn, tätig sind. Eine dritte Festnahme steht bevor.

Damit findet ein Ermittlungsverfahren seinen ersten Abschluß, das seit Monaten Staatsanwaltschaft, Polizei und Privatdetektive beschäftigt, und das zur Aufdeckung eines Betruges von ungeheurem Ausmaß geführt wurde. Geschädigt sind die Reichsbahn, die Reichspost und eine große Anzahl von privaten Industrieunternehmen. Seit Jahren schon hat die „Dema“ ein Abkommen mit der Reichsbahn, wonach sie in ihren Werkstätten Reparaturen an Eisenbahnwagen ausführt. Um einen Wagen, der einer dringenden Reparatur bedarf, kenntlich zu machen, klebt der Revisionsbeamte, der irgendeinen Schaden feststellt, einen roten Zettel auf den Wagen. Der schadhafte Wagen wird dann an seiner Haltestation entladen und der nächstgelegenen Reparaturwerkstätte zugeführt. Der „Dema“ wird vorgeworfen, durch Beschäftigung von Reichsbahnbeamten solche roten Zettel auf den Wagen zu kleben, die die Gewinne, die der „Dema“ durch diese jahrelang geklebten Betrugszettel entfließen, lassen sich im Augenblick auch nicht einmal annähernd abschätzen, schätzen aber in die Millionen zu gehen.

2000 Todesopfer des Erdbebens in Persien

Die Bevölkerung auf der Flucht

Bei dem Erdbeben in Salsmas und Urumiah wurden 2000 Personen getötet und 5000 verletzt. Die Stadt Tabriz hat ebenfalls schwere Schäden erlitten. Die Bevölkerung verläßt panikartig die Stadt und hält sich auf freiem Felde auf.

Flugzeugunglück in Südamerika

Fünf Tote

Ein Postflugzeug der französischen Gesellschaft Latécoere stürzte während des Fluges Montevideo—Rio de Janeiro bei dichtem Nebel in der Nähe der Küste ins Meer. Fünf Insassen, darunter der Führer und der Bordmonteur, ertranken. Ein Fahrgast konnte sich schwimmend retten.

Staatsanwalt Jacoby aus dem Justizdienst ausgeschieden. Staatsanwalt Jacoby, der eine große Rolle im Prozeß gegen Bergmann in Berlin gespielt hatte und der wegen Verstoßes zum Betrage zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von fünf Jahren beurteilt worden war, ist jetzt aus dem Justizdienst ausgeschieden. Staatsanwalt Jacoby hatte gegen das Urteil Revision eingelegt, die jedoch vor etwa 14 Tagen verworfen worden war. Damit hatte das Urteil Rechtskraft erlangt und Jacoby hat daraufhin selbst sein Amt zur Verfügung gestellt, um einem entsprechenden Schritt des Justizministeriums zuvorzukommen.



Programm am Dienstag

10-10.25: Uebertragung aus Berlin: Schulfunkstunde. Mit dem Mikrophon im Schalllaboratorium der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft: Walter Schäfer. — 11.30: Schallkammer. — 12.15: Unterhaltungsmusik. Funkkavalle. — 13.30: Abgibtisch-musikalisches Spielstunde: Elisabeth Kroll. — 14: Hörsprechstunden. Ziele und Wert einer Reichsreform. — 14.30: Diktier. — 16.30-17.40: Uebertragung aus Weimar: „Die veränderte Lage.“ Operette in einem Aufzuge von Jacques Offenbach. Weimarer Rundfunk-Orchester. Dirigent: Wilh. Meißner. — 17.40: Tonkulturfest: Eduard Gallen. — 18.15: Deutschlands Luftfahrwesen und sein Anteil am internationalen Luftverkehr: Friedr. Carl Widert. — 18.45: Stunde der Arbeit. Die Betriebsunfallgefahren: Carl Demmer. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Französischer Sprachunterricht: Studentrat Lucas. — 20: Wetterdienst. — 20.05: Populärer Orchesterkonzert. Rundfunkorchester: Erich Sedler. — In der Pause (ca. 21): Literatur. „Ereignisse“, von Karl Gwald. Sprecher: Walter Odenroth. — 22.15: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.30-23.30: Unterhaltung auf Schallplatten.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen überstrzt von Julian Gumpertz.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

24. Fortsetzung.

Wieder belebte Hoffnung den schwächlichen Körper meiner Mutter. Ich glaube, als sie jünger war, begte sie noch Erwartungen für sich selbst; jetzt war sie zwar noch jung an Jahren, aber alt an Körper und Geist, es fehlten ihr schon fast alle Zähne. Jetzt bezogen sich ihre Träume nur noch auf mich; ich sollte Klavier spielen lernen, verjüchte ich doch, jedes Musikinstrument, das ich in die Hände bekam, zu spielen. Ein Klavier bedeutete „Bildung“ für sie, und die sollte ich haben. Der Vater sollte eins kaufen, meinte sie, er könne es sich leisten, war ihm doch für seine Pferde und alles, was er für seine Arbeit draußen brauchte, nichts auf genug. Doch als ich ihm den Vorschlag machte, lachte er über meine wilden Ideen. Statt dessen machte er mir einen Gegenverschlag! Er verdiene jetzt Geld und wolle „Buch führen“. Döckmal werde er dafür sorgen, daß keiner ihn betrüge, wie damals dieser Scheißkerl Turner...“ Jetzt solle alles in ein Buch aufgeschrieben werden, und komme es je wieder zu einer Auseinandersetzung, so werde er es ihnen einfach schwarz auf weiß zeigen. Sein Vertrauen darauf war bei all seiner Betrachung für „Bildung“ bemerkenswert. Einmal Tages brachte er ein Kontobuch und ein Notizbuch mit nach Hause und legte sie vor mir auf dem Klüchtisch hin.

„Du bist ja gebildet; jetzt öfne mal die Bücher,“ befahl er. Ich ergriff die Seite und legte sie aufgeschlagen vor ihn hin. „Jahrelang biste zur Schule gegangen,“ bemerkte er lachend, „aber dein Vater weiß doch mehr als du. Wenn man Bücher aufmacht, muß man auch reinschreiben! Jetzt ies dir hin un nimm hier den Blei.“

Er begann Zahlen zu diktieren, und ich schrieb sie in einer langen Reihe auf der einen Seite des Kontobuches nieder. „Jetzt zähl se zusammen.“

Ich sah da, addierte wieder und wieder... Doch jedes-

mal ergab sich ein anderes Resultat. Rätselnd blickte er auf mich nieder... Ich hatte doch eine „Bildung“ und konnte noch nicht einmal Zahlen zusammenzählen. Mit einer großen Welle nahm er, um mich zu beschämen, das Buch und den Bleistift und begann selbst zu addieren. Auch er bekam wieder ein anderes Resultat; er zählte nochmal zusammen, wobei er seine Lippen heftig hin- und herbewegte, leiste die Ziffern wiederholte und Seufzen auf der Seite machte. — wieder ein anderes Resultat! Er war wütend, daß ich dabei stand und zuschaute. Doch um die eigene Würde zu wahren, wagte er es nicht, mich fortzuschicken. Und ich wollte nicht gehen, denn ich wollte mich ihm gegenüber behaupten.

„Sarah,“ rief er in die Küche hinüber, „komm her un zähl mal zusammen. Deine Tochter is viele Jahre der Schule gegangen un kann nisch zusammenzählen.“ Jetzt nannte er mich ihre Tochter; tat ich etwas, was ihm gefiel, sagte er gesehnlich, ich sei „meines alten Vaters Tochter.“ Welch ein stolzer Augenblick für meine Mutter! Sie wickelte sich die Hände an ihrer Rückenlehne ab, ehe sie sich setzte. Mit lauter Stimme, so daß wir hören konnten, zählte sie zusammen: „Zwei und fünf is sieben, sieben und acht is fünfzehn, fünfzehn un acht is dreizehn, dreizehn un acht is zweiunddreißig.“... bis sie schließlich zum Resultat kam. Der Vater stand hochauferichtet daneben, aufmerksam zuhörend und beobachtend, die Augen erfüllt von dem unerklärlichen Glauben und Zutrauen eines Kindes. Von diesem Augenblick an lag sein intellektuelles Leben vollkommen in den Händen meiner Mutter.

Nachdem die Mutter die Zahlenreihe aufaddiert hatte, stand sie auf und blickte meinen Vater an, der sehr klein dastand. „Du sollst de Bücher jeden Abend machen, Sarah. Wenn's mal wieder Krach gibt, wie damals mit diesem Hund von Turner, kann ich's em schwarz auf weiß zeigen.“

Jeden Abend saßen sie nun über den Tisch gebeugt, er Eintragungen diktierend, sie schreibend. In einem Buch, das er aus der Tasche zog, waren lange Reihen ungeschickt hineingeworfener Ziffern, die niemand außer ihm selbst lesen konnte, niedergeschrieben. Das waren seine Ausgaben und Kalkulationen; er gebraucht das Wort „Kalkulationen“, wobei er mir einen Blick zuwarf, ohne den Versuch zu machen, die Bedeutung des schwierigen Wortes zu erklären. Wie er zu seinen Kalkulationen kam, wird wohl immer ein Geheimnis der Witter bleiben. Wurde eine neue Arbeit ausgeführt, konnte man ihn vor einem Stück Sand stehen und nachdenken sehen, manchmal murmelte er in sich hinein, fragte sich gelegentlich hinter den Ohren und schrieb plötzlich

Ziffern in sein Buch. Wenn er das vollbracht hatte, ging er zu den Büros der Gesellschaften und bewarb sich gegen andere Offerte um die Arbeit. Seine Konkurrenten gaben zum Teil maßlos geschriebene Offerten ab, mein Vater aber kam in Bemüßungen und seinen hohen Stiefeln hinein und machte sein Angebot mündlich, nannte irgendeine runde Summe, die in zwei Teilen zu zahlen war, ein Teil am Anfang der Arbeit und der Rest, wenn sie fertig war.

Und oft bekam er auch die Arbeit, obwohl er in seinen Bemüßungen nicht gerade einen geschäftsmäßigen Eindruck machte. Es muß die Art gewesen sein, wie er sprach, die ihm den Auftrag verschaffte, denn seine Sprache und Art wirkten anziehend. Schreiben konnte er kaum, und ich habe nie gesehen, daß er auch nur eine Zeile Gedrucktes in seinem Leben gelesen hätte. Seine Welt lag nicht zwischen den Deckeln eines Buches, aber irgendein fahles Licht in der Erde füllte sich für ihn mit bunten Abenteuern und Gefühlsreisen. Seine Augen waren nicht zu den Sternen erhoben, sondern blieben auf der Erde haften. Er war von dieser Erde, und sie gehörte zu ihm. Er grub sich in die Erde ein, er war ihr nahe, und seine Gedanken entkammten der Erde. Oft stand ich am Rand einer Ausschachtung und beobachtete ihn unten in einer Wolke von Staub. Nichts außer seiner Arbeit existierte dann für ihn. Wäre ich nahe an ihn herangefommen, hätte er mich nicht gesehen. Seine Gedanken zogen immer größere Kreise — ich wußte, daß etwas ganz tief in ihm über den weiten Horizont seines Lebens strich... er hob nicht etwa nur ein Loch aus, sondern fördernte wunderbare Dinge zu Tage, alles, was in der Erde verborgen und verschlossen liegt. Ich konnte diese seine Gedanken, weil ich ihn kannte, denn ich war meines Vaters Tochter.

Er war ein hagerer Cowboy von achtundzwanzig Jahren und arbeitete für meinen Vater. Er hatte seine Ranch in Neu-Mexiko für eine Zeitlang verlassen, um sich einmal die Welt anzuschauen. Wie viele andere Männer, die bei meinem Vater waren, wurde er bald des Ortes, an dem er arbeitete, oder der Arbeit, die er gerade machte, überdrüssig und wanderte dann weiter. Die Männer dieser Art trugen gewöhnlich all ihre weltlichen Besitztümer mit sich: eine oder zwei Pistolen, einen schönen Ledergürtel, ein Paar herrlicher Sporen und Stiefel, vielleicht auch ein ungewöhnliches Outfand, eine mexikanische Peitsche und Handschuhe; fast immer besaßen sie ein Pferd, einen besonders gearbeiteten Sattel und manchmal sogar ein dazu passendes Baumzeug, das sie als Männer von Gehmaß kennzeichnete.

(Fortsetzung folgt)

Okkulte Sitzung bei Herrn Lamm

Der Geist des „Alten Freis“

Glaserner Pfämel überkommt es — Wo bleibt da die Sittlichkeit?

Glaserner Pfämel, vom Gericht in Berlin-Moabit zu zwei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt...

Herr Lamm, seines Zeichens Rentner, ein Freund des Delinquenten Pfämel hatte sich auf der Suche nach anregenden Unterhaltungsstücken dem Okkultismus in die Arme geworfen...

ein paar verwandte Seele waren schnell gefunden:

man schritt bei verdunkelter Szene und Kerlicht zu okkulten Entbindungen aus der Welt...

Frau Wunderlich hatte sich die Herzen der männlichen Okkultisten im Sturm erobert...

Eines Abends ist wieder einmal Seance bei Lamms...

die Spannung ist groß, man wartet mit Inbrunst auf die Offenbarungen einer anderen Welt...

Plötzlich hört man ein seltsames Krachen auf der Tischplatte...

Weiße und etwas krazend hebt die Nadel ein, der Grammophonbeutel wird aufgeklappt...

Und gleich darauf die sehr erregte Stimme der Frau Wunderlich:

„Sie unverschämter Kerl, Sie — — Was erlauben Sie sich für Frechheiten? Gemeiner Mensch — — das grenzt ja an ein Sittlichkeitsverbrechen — —“

Im Gemischten Okkultistenkreise bricht eine Panik aus, Fridericus Rex zieht sich auf das Schlachtfeld von Leuthen zurück...

Er habe sie nicht nur jäh und plötzlich geküßt, sondern auch andere, ziemlich unmißverständliche Liebkosungen versucht.

Herr Pfämel beteuert seine Unschuld und schiebt die Sache dem Alten Freis in die Schuhe...

Frau Wunderlich ist besonders empört darüber, daß der erotische Trieb Pfämel die okkulte Heiligkeit des Ortes so skrupellos entweiht hat...

Da heißt es, Geduld haben

Ein Experiment, das 250 Jahre dauern wird.

Die Schweizerische Gläserkommission hat dieser Tage ein Experiment eingeleitet...

Nachkommen am Fuß der Gletscher gefunden werden, wird ihr Inhalt den Gelehrten der Zeit wichtige Aufschlüsse vermitteln...

Weiße Anholde zerstören Negerhäuser

Die Ausschreitungen in Sherman

Die Ausschreitungen in Sherman, die mit dem Pynchord und der Inbrandsetzung des Gerichtsgebäudes begannen...

Das größte und höchste Hotel der Welt

An der 34. und 35. Straße in New York geht ein Hotel seiner Vollendung entgegen...



größte und höchste Hotel der Welt sein wird. Der kolossale Bau, der den Namen „The New Yorker“ tragen wird...

Eine Schreckensnacht in Kattibor

Drei Personen getötet — Der Täter gefaßt

Am Sonnabend gegen 9 Uhr abends wurde der 30 Jahre alte Aufkäufer Josef Danis in Kattibor im Stadtteil Altendorf...

Eine merkwürdige Verhaftung?

Die Berliner Blätter melden, scheint der Kriminalpolizei die Verhaftung des Kattiborer Massenmörders, der in einer Woche drei Bluttaten verübte...

Apothekers drahtloser Hilferuf

Eine Warnung vor Pillen

Die englischen Hörer der Station Daventry wurden kürzlich während des Konzerts vom Anlager durch folgende Mitteilung überrascht:

Spottbillig!



Detailpreise:

Volksschuhe

mit angenähter Sohle und Absatz N. N. 35 bis 41 . . . Dg. G 3.25

Sportschuhe

m. vulkanisierter schwarzer Sohle und Gummiabsatz N. N. 35 bis 41 Dg. G 3.95

Verlangen Sie überall nur Marke

„PEPEGE“ mit Hufeisen —



Fabrikmarke

Kann Bienenburg gerettet werden?

Schon 50 Millionen Mark Schaden

Zwischen der Preussischen Bergwerks- und Hütten A.-G., der das durch den Wassereinsturz schwer geschädigte Kaliberbergwerk Bienenburg gehört...

Der Gesamtschaden der Wasserkatastrophe in Bienenburg wird von sachverständiger Seite auf 40-50 Millionen Mark geschätzt...

Es fliegt wieder

Aus Bienenburg wird gemeldet, daß das Wasser in Schacht 2 des Kaliberbergwerkes wieder inzwischen um 80 Prozent gesunken ist...

Erlebnisse einer Banknote

Eine amerikanische Handelskammer brachte kürzlich eine noch ungebrauchte Dollarnote in den Verkehr und ersuchte auf einem angehefteten Papierstreifen jeden Besitzer der Note...

Die begehrten Modelle

Ein Flugzeug, das von Paris nach London unterwegs war, wurde kürzlich das Opfer eines geheimnisvollen Diebstahls...

Der erfundene Raubüberfall in Vilnius. In dem Raubüberfall auf den Kaufmann Hermann van Pelz aus Osnabrück...

Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

14. Fortsetzung.

Bei Gelegenheit dieses Aufklerns machte Luz Fink indes eine andere Entdeckung; daß gewisse Beziehungen zwischen dem Kommerzienrat Dominique und Juscha Lehner bestehen mußten. Er sah das Mädchen wiederholt mit dem Kommerzienrat bis in die Nähe der Gubrowstraße gehen, sah sie auch ein paarmal im Wagen Dominique's und sah seine Schritte. Also so einer bist du, dachte er. Ihn warf man hinaus wegen einer kleinen Diebstahl und selber unterstellt man, obwohl man verheiratet war, ein regelrechtes Verhältnis! Herrenmoral! Und Luz Fink beschloß, dieser Sache nachzugehen.

Am dem Abend, an dem die Rechnungsrätin den angenommenen Brief erhalten hatte, war Luz Fink schon seit Stunden in der Nähe der Kommerzienrätlichen Villa. Er hatte gesehen, wie Albert Dominique und Juscha Lehner sich in der Wendelstraße trennten; Juscha Lehner ging direkt nach Hause, der Kommerzienrat auf einem kleinen Umweg. Luz Fink folgte ihm bis in die Nähe der Villa. Dort ging er langsam auf und ab; es war bereits so dunkel geworden, daß er es ruhig riskieren konnte. Vielleicht gab es der Zufall, daß Elise Merten doch noch heraustram, er hatte wirklich Sehnsucht nach ihr.

Aber Elise Merten kam nicht. Dagegen machte Luz Fink die Wahrnehmung, daß die Gartentür nach dem Eintritt des Kommerzienrats nicht ins Schloss gefallen war; er konnte, wenn er wollte, ungestört hineingehen.

Aber augenblicklich wagte er es noch nicht. Er wartete etwa eine Stunde. Er sah Licht in der Mansarde und Licht im Zimmer der Kommerzienrätin. Er wird zu Hause bleiben, wie immer, dachte er.

Dann entschloß er sich, einzutreten. Er öffnete die Tür leise und gab Acht, daß sie nicht ins Schloss fiel. Auf dem Kiesweg, der zum vorderen Eingang der Villa führte, lag ein breiter Streifen Licht aus dem Zimmer des Kommerzienrats, aber Luz Fink ging über die gepflasterte Einfahrt, die im Dunkel lag.

In den beiden Zimmern über der Garage war Licht; sein Nachfolger war also oben. Das Gärtnerhaus lag fast völlig im Dunkeln; nur das Wohnzimmerfenster war erleuchtet. Die Küche im Vorderhaus, deren Fenster knapp über dem Boden lag, hatte ebenfalls Licht. Luz Fink hörte die Köchin sehr laut sprechen, ohne jedoch mehr als einzelne Worte zu verstehen, auf die er sich keinen Anstoß machen konnte. Er drückte sich in den Schatten der Garage und horchte. Von niederrädriger Gemeinheit und Schweinerei und von Mädchenverführung war die Rede, und von einer hochnässigen Gans, der man es schon noch zeigen würde. Dazwischen heulte jemand; es schien Luz Fink, als wäre es das Stubenmädchen.

Nach längerem Horchen glaubte Luz herausgehört zu haben, daß vom Kommerzienrat und von Juscha Lehner die Rede war.

Aber sein Interesse an dieser Unterhaltung erlosch rasch, als er die Tür im Gärtnerhäuschen sehen hörte. Er sah, wie der alte Merten langsam über den Hof ging und, ohne sich noch einmal umzusehen, um die Ecke der Villa verschwand. Ein paar Augenblicke blieb Luz noch an die Gartentür gedrückt, dann folgte er dem alten Gärtner, sah, wie dieser auf den Kiesweg trat, die Gartentür öffnen wollte, nicht aber schon offen fand. Der alte Merten blieb einen Moment stehen, offenbar verwundert über diese offene Tür, ging dann aber hinaus und warf die Tür ins Schloss. Langsam entfernten sich seine Schritte.

Luz Fink empfand einen großen Triumph — besser konnte die Sache gar nicht klappen! Der Alte fort, Elise allein zu Hause! Die beiden Weiber in der Küche mit sich selber beschäftigt, der Kommerzienrat in seinem Zimmer, das an der Straßenseite lag. Und der neue Chauffeur war auch nicht zu fürchten, denn der mußte ja noch nicht Bescheid.

Luz Fink schlich sich leise an die Tür des Gärtnerhauses. Sie war verriegelt — selbsterfindlich! Der Alte war ja ein Mann der Ordnung. Aber das Licht im Wohnzimmer brannte immer noch; ein Beweis dafür, daß Elise sich dort befand.

Luz Fink klopfte leise an das Fenster. Es reate sich nichts. Er wiederholte das Klopfen und glaubte, einen leisen erstickten Schrei zu hören.

Gleich darauf erschien ein Schatten am Fenster; die Gardine bewegte sich, und Luz Fink sah den blonden Scheitel des Mädchens.

Das Fenster wurde ein wenig geöffnet. „Wer ist da?“ hörte Luz Fink leise fragen. „Ich bin's, Luz!“ „Um Gottes willen! Wenn jemand...!“ „Ach was, kein Mensch kann eine Ahnung haben! Dein Vater ist doch fort. Mach mir die Tür auf!“

Das Mädchen schien einen Augenblick zu überlegen. Dann wurde das Fenster geräuschlos geschlossen, der blonde Scheitel verschwand, die Gardine wurde wieder vorgezogen.

Ein paar Augenblicke später hörte Luz Fink, wie der Schlüssel in das Türschloß gesteckt und leise umgedreht wurde. Die Tür öffnete sich; Luz schlüpfte hinein.

Der Vorplatz war vollständig dunkel, nur aus der ein klein wenig offen stehenden Wohnzimmertür fiel ein wenig Licht heraus.

Luz Fink schloß die Haustür, drückte den Schlüssel um, und dann nahm er das Mädchen in die Arme. Er fühlte, wie Elise am ganzen Körper zitterte, aber seinen Ruf erwiderte sie.

„Ich bin ja so froh — so froh!“ flüsterte sie. „Ich auch — das darfst du mir glauben. Seit acht Tagen irre ich fast Tag und Nacht um das Haus, und nie ist es mir gelungen, dich zu sehen!“

„Du Lieber! Vater hat mich nicht ausgehen lassen und alles selbst eingeholt.“

„Aber jetzt sind wir doch sicher?“

„Ich glaube ja. — Wie bist du nur hereingekommen?“

„Die Gartentür stand offen. Ich bin schon anderthalb Stunden im Hof!“

„Gott — wenn dich jemand gesehen hätte!“

„Es hat mich aber niemand gesehen! Du — wollen wir hier auf dem Gang bleiben?“

Elise überlegte einen Augenblick. Dann sagte sie: „Wollen wir ins Wohnzimmer?“

Das Mädchen getraute sich nicht, Licht zu machen. Es war zwar nicht zu erwarten, daß der Vater vor elf, halb zwölf noch Hause kam, aber sie wurde das Furchtgefühl nur für Augenblicke los. Schon einmal war der Vater infolge seines Mißtrauens früher heimgekommen, und daher rührte ja das ganze Unglück.

Außerdem: wie konnte Luz wieder aus dem Garten hinaus? Den Schlüssel besaß der alte Merten. Einen hatte der Kommerzienrat, ein dritter hing in der Diele der Villa gleich neben dem Eingange.

Sollte Luz warten, bis der alte Merten nach Hause kam? Und wie konnte er dann den Schlüssel von ihm erlangen?



Langsam und leise schlichen die beiden in Elises kleines Zimmer

Sollte er versuchen, in das Vordergebäude zu gelangen? Das war noch die einzige Möglichkeit — vielleicht blieb ein Fenster offen stehen, durch das man in den Korridor und die Diele gelangen konnte.

Je mehr die Zeit fortschritt und die Heimkehr des alten Merten näherrückte, desto ängstlicher wurde Elise. Auch Luz war sehr unruhig und entschloß sich schließlich, den Versuch, in das Vorderhaus zu gelangen, zu unternehmen.

„Inselstaub“ im Stillen Ozean

Jede Insel — eine Stadt für sich — Unerforschte Gebirge

Wirft man einen Blick auf eine Karte des Stillen Ozeans so erscheint das Meer, namentlich zwischen den beiden Wendekreisen, also in der tropischen Region, stellenweise geradezu übersät mit „Inselstaub“, wie man das geographisch genannt hat. Es ist nicht bekannt, ob man jemals versucht hat, diese vielen Eilande zu zählen, aber wenn man bedenkt, daß einzelne solche Inselgruppen, wie z. B. die Marshall- oder die Tuamotu-Inseln, allein aus vielen hundert Einzelinseln zusammengesetzt sind, oder daß im benachbarten Indischen Ozean der Sultan einer solchen Gruppe, nämlich der Gruppe der Malediven und Lakadiven, sich den

Sultan der zwölftausend Inseln nennt, dann wird man wohl kaum festgreifen, wenn man annimmt, daß mehrere zehntausend solcher Sandflecken aus der blauen Wasserwüste des Großen Ozeans emporragen.

Man erwartet also, man müsse auf einer Fahrt durch das Inselmeer überall Landspitzen erblicken, wenigstens innerhalb eines Archipels einen ähnlichen Anblick haben wie etwa im griechischen Inselmeer oder in den Schären der Ostsee. Aber erste Enttäuschung! Leer und endlos erstreckt sich das Wogenfland nach allen Richtungen. Die Entfernungen dieser Welt sind ungeheuer groß. Fast jede der Inseln liegt einsam, eine Welt für sich, im weiten Ozean, und sind einmal mehrere oder gar viele beisammen, dann merkt man, daß sie eigentlich zusammengehören und nur durch nachträgliche Senkung Meeresarme zwischen sich gezogen haben oder aber, wie bei Koralleninseln, nur verarmte Ausläufer auf demselben unterseeischen Stod darstellen. Man macht sich gar keine Vorstellungen davon, wie groß und weit die Welt des Ozeans ist, wenn man nicht selbst dort gewesen ist.

Man lächelt über die Einfalt des Columbus, der auf der kleinen Insel Guahani landete, also auf einem Inselstaubfleckchen der Bahama-Gruppe, und der doch glaubte, den Weltteil Asien entdeckt zu haben.

Zatächlich erscheint das, was auf unseren Karten als winzige Körnchen eingetragen ist, dem Schiffer, an dessen Horizont es auftaucht, oft wie ein unübersehbares Land mit Bergen, Tälern, Ebenen, das den halben Himmelskreis erfüllt. Man suche beispielsweise auf der Karte die kleine Insel Tahiti. Als sie an einem wunderschönen Morgen an unserer Meereslinie aufsteigt, war es ein Gipfelmeer. Hunderte von Einzelbergen, durch ein Gewirr von Tälern getrennt, viele in Alpenhöhe (die höchsten Berge von Tahiti erreichen 2500 Meter), vereinigen sich zu einer überwältigenden Landschaft von wilder Größe und wahrer Innerkraft.

Elle schlich mit ihm wieder die Treppe herab und ließ ihn zur Haustür hinaus, nicht ohne ihm das Versprechen gegeben zu haben, ihn so bald wie irgend möglich in der Straßener Straße zu besuchen. Luz versprach, zu einer bestimmten Stunde zu Hause zu sein und sie zu erwarten.

Als Luz wieder im Hofe stand, der nun vollkommen un-erleuchtet war, schlich er erst wieder an die Garage und suchte sich von da aus zu orientieren. Es war ihm zweifelhaft, ob er nicht lieber die Rückkehr des alten Merten abwarten sollte — wenn der Zufall sein Spiel trieb, war es möglich, daß er ihm gerade in die Hände fiel.

Aber schließlich konnte er doch nicht bis zur Bewußtlosigkeit warten.

Diese Frage fand indes eine rasche Lösung. Luz Fink hörte, wie die Gartentür aufgeschloßen wurde, wie sie wieder ins Schloss fiel.

Torkelnde Schritte kamen näher, bogen um die Ecke der Villa, dröhnten auf dem gepflasterten Hofe. Es war der alte Merten. Er sprach halblaut vor sich hin — offenbar war er betrunken.

Luz Fink hörte ihn die Tür aufschließen. Dann wurde es im Wohnzimmer hell, aber nur für ein paar Minuten. Die Holzstiege knarrte; leht ging der Alte nach oben, sich zu Bett zu legen. In dem Zustand, in dem er sich befand, würde er bald einschlafen, von ihm war also wenigstens nichts mehr zu befürchten.

Nach einer Viertelstunde etwa näherte sich Luz Fink der Tür des Gärtnerhäuschens — es war vielleicht doch möglich, daß der Alte vergaßen hatte, abzuschließen, und daß der Schlüssel zum Ausgange an dem Nagel neben der Wohnzimmertür hing.

Aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht; die Tür war ver-schlossen! Nun mußte wohl oder übel eingeklettert werden.

Luz Fink suchte zunächst die rückwärtige Front ab. Die Souterrainfenster waren geschlossen; die Tür selbstverständ-lich auch.

Auf der Seite, an der die Einfahrt in die Garage vor-überführte, war ebenfalls alles hermetisch verschlossen. An der dritten Seite der Villa, der Südseite, befanden sich keine Souterrainfenster, denn hier lag der Keller. Aber im Hoch-parterre glaubte Luz Fink ein Fenster offen zu sehen, nur war es nicht ganz leicht, da hinaus zu gelangen; die Wand war weiß, und obwohl es ziemlich dunkel war, und die Bäume im Garten noch einigen Schatten warfen; die Straßen-beleuchtung war doch noch hell genug, ihn zu verraten, wenn er zu dem Fenster hinaufkletterte. Aber es mußte gemacht werden.

Vorsichtig stieg Luz Fink, sich mit den Händen an einem vorstehenden Stein festhaltend, auf den Sockel des Hauses. Von hier aus war es ihm möglich, das Fensterbrett mit den Händen zu erreichen, und nun arbeitete er sich langsam hoch, bis er auf dem Sims kniete.

Das Fenster war wirklich nur angelehnt und ließ sich ohne weiteres öffnen. Es war die Frage, wohin es führte. Luz Fink suchte sich zu orientieren. Es war das zweite Fenster von vorn; hier mußte, wenn er sich recht erinnerte, die Garderobe liegen. Er horchte. Nichts regte sich.

Vorsichtig stieg er hinein. Richtig — da war die Garde-robe. Eine Anzahl von Schränken stand hier; an Kleider-reihen hingen, wie sich trotz der Dunkelheit feststellen ließ, Neberröcke und Hüte.

Dem Fenster gegenüber mußte die Tür liegen. Luz tastete sich hinüber, suchte nach dem Drücker — die Tür war nicht verriegelt. Sie führte auf die Diele. So leise als irgend möglich öffnete er sie und ging hinaus.

Die beiden Fenster der Diele zeichneten sich als graue Rechtecke in dem Dunkel ab. In der Mitte zwischen diesen beiden Fenstern lag hinter einem Windfang die Eingangstür und rechts neben dem Windfang mußte der Schlüssel zur Gartenspforte hängen.

Es war gut, daß die Diele mit Teppichen belegt war; unhörbar tastete sich Luz Fink vorwärts. Mit den Händen fühlte er nun das Holz des Windfangs — ein paar Schritte noch, und er mußte den Schlüssel fühlen. Richtig — hier hing er!

Luz Fink nahm den Schlüssel herab und bespülte ihn. Es war der Schlüssel zur Gartenspforte. Glück muß der Mensch haben, dachte er.

Nu aber raus, so rasch wie möglich!

(Fortsetzung folgt)

Das Mädchen getraute sich nicht, Licht zu machen. Es war zwar nicht zu erwarten, daß der Vater vor elf, halb zwölf noch Hause kam, aber sie wurde das Furchtgefühl nur für Augenblicke los. Schon einmal war der Vater infolge seines Mißtrauens früher heimgekommen, und daher rührte ja das ganze Unglück.

Außerdem: wie konnte Luz wieder aus dem Garten hinaus? Den Schlüssel besaß der alte Merten. Einen hatte der Kommerzienrat, ein dritter hing in der Diele der Villa gleich neben dem Eingange.

Sollte Luz warten, bis der alte Merten nach Hause kam? Und wie konnte er dann den Schlüssel von ihm erlangen?

Man lächelt über die Einfalt des Columbus, der auf der kleinen Insel Guahani landete, also auf einem Inselstaubfleckchen der Bahama-Gruppe, und der doch glaubte, den Weltteil Asien entdeckt zu haben.

Zatächlich erscheint das, was auf unseren Karten als winzige Körnchen eingetragen ist, dem Schiffer, an dessen Horizont es auftaucht, oft wie ein unübersehbares Land mit Bergen, Tälern, Ebenen, das den halben Himmelskreis erfüllt. Man suche beispielsweise auf der Karte die kleine Insel Tahiti. Als sie an einem wunderschönen Morgen an unserer Meereslinie aufsteigt, war es ein Gipfelmeer. Hunderte von Einzelbergen, durch ein Gewirr von Tälern getrennt, viele in Alpenhöhe (die höchsten Berge von Tahiti erreichen 2500 Meter), vereinigen sich zu einer überwältigenden Landschaft von wilder Größe und wahrer Innerkraft.

Wirft man einen Blick auf eine Karte des Stillen Ozeans so erscheint das Meer, namentlich zwischen den beiden Wendekreisen, also in der tropischen Region, stellenweise geradezu übersät mit „Inselstaub“, wie man das geographisch genannt hat. Es ist nicht bekannt, ob man jemals versucht hat, diese vielen Eilande zu zählen, aber wenn man bedenkt, daß einzelne solche Inselgruppen, wie z. B. die Marshall- oder die Tuamotu-Inseln, allein aus vielen hundert Einzelinseln zusammengesetzt sind, oder daß im benachbarten Indischen Ozean der Sultan einer solchen Gruppe, nämlich der Gruppe der Malediven und Lakadiven, sich den

Sultan der zwölftausend Inseln nennt, dann wird man wohl kaum festgreifen, wenn man annimmt, daß mehrere zehntausend solcher Sandflecken aus der blauen Wasserwüste des Großen Ozeans emporragen.

Man erwartet also, man müsse auf einer Fahrt durch das Inselmeer überall Landspitzen erblicken, wenigstens innerhalb eines Archipels einen ähnlichen Anblick haben wie etwa im griechischen Inselmeer oder in den Schären der Ostsee. Aber erste Enttäuschung! Leer und endlos erstreckt sich das Wogenfland nach allen Richtungen. Die Entfernungen dieser Welt sind ungeheuer groß. Fast jede der Inseln liegt einsam, eine Welt für sich, im weiten Ozean, und sind einmal mehrere oder gar viele beisammen, dann merkt man, daß sie eigentlich zusammengehören und nur durch nachträgliche Senkung Meeresarme zwischen sich gezogen haben oder aber, wie bei Koralleninseln, nur verarmte Ausläufer auf demselben unterseeischen Stod darstellen. Man macht sich gar keine Vorstellungen davon, wie groß und weit die Welt des Ozeans ist, wenn man nicht selbst dort gewesen ist.

Man lächelt über die Einfalt des Columbus, der auf der kleinen Insel Guahani landete, also auf einem Inselstaubfleckchen der Bahama-Gruppe, und der doch glaubte, den Weltteil Asien entdeckt zu haben.

Zatächlich erscheint das, was auf unseren Karten als winzige Körnchen eingetragen ist, dem Schiffer, an dessen Horizont es auftaucht, oft wie ein unübersehbares Land mit Bergen, Tälern, Ebenen, das den halben Himmelskreis erfüllt. Man suche beispielsweise auf der Karte die kleine Insel Tahiti. Als sie an einem wunderschönen Morgen an unserer Meereslinie aufsteigt, war es ein Gipfelmeer. Hunderte von Einzelbergen, durch ein Gewirr von Tälern getrennt, viele in Alpenhöhe (die höchsten Berge von Tahiti erreichen 2500 Meter), vereinigen sich zu einer überwältigenden Landschaft von wilder Größe und wahrer Innerkraft.

Wirft man einen Blick auf eine Karte des Stillen Ozeans so erscheint das Meer, namentlich zwischen den beiden Wendekreisen, also in der tropischen Region, stellenweise geradezu übersät mit „Inselstaub“, wie man das geographisch genannt hat. Es ist nicht bekannt, ob man jemals versucht hat, diese vielen Eilande zu zählen, aber wenn man bedenkt, daß einzelne solche Inselgruppen, wie z. B. die Marshall- oder die Tuamotu-Inseln, allein aus vielen hundert Einzelinseln zusammengesetzt sind, oder daß im benachbarten Indischen Ozean der Sultan einer solchen Gruppe, nämlich der Gruppe der Malediven und Lakadiven, sich den

Sultan der zwölftausend Inseln nennt, dann wird man wohl kaum festgreifen, wenn man annimmt, daß mehrere zehntausend solcher Sandflecken aus der blauen Wasserwüste des Großen Ozeans emporragen.

Man erwartet also, man müsse auf einer Fahrt durch das Inselmeer überall Landspitzen erblicken, wenigstens innerhalb eines Archipels einen ähnlichen Anblick haben wie etwa im griechischen Inselmeer oder in den Schären der Ostsee. Aber erste Enttäuschung! Leer und endlos erstreckt sich das Wogenfland nach allen Richtungen. Die Entfernungen dieser Welt sind ungeheuer groß. Fast jede der Inseln liegt einsam, eine Welt für sich, im weiten Ozean, und sind einmal mehrere oder gar viele beisammen, dann merkt man, daß sie eigentlich zusammengehören und nur durch nachträgliche Senkung Meeresarme zwischen sich gezogen haben oder aber, wie bei Koralleninseln, nur verarmte Ausläufer auf demselben unterseeischen Stod darstellen. Man macht sich gar keine Vorstellungen davon, wie groß und weit die Welt des Ozeans ist, wenn man nicht selbst dort gewesen ist.

Man lächelt über die Einfalt des Columbus, der auf der kleinen Insel Guahani landete, also auf einem Inselstaubfleckchen der Bahama-Gruppe, und der doch glaubte, den Weltteil Asien entdeckt zu haben.

Zatächlich erscheint das, was auf unseren Karten als winzige Körnchen eingetragen ist, dem Schiffer, an dessen Horizont es auftaucht, oft wie ein unübersehbares Land mit Bergen, Tälern, Ebenen, das den halben Himmelskreis erfüllt. Man suche beispielsweise auf der Karte die kleine Insel Tahiti. Als sie an einem wunderschönen Morgen an unserer Meereslinie aufsteigt, war es ein Gipfelmeer. Hunderte von Einzelbergen, durch ein Gewirr von Tälern getrennt, viele in Alpenhöhe (die höchsten Berge von Tahiti erreichen 2500 Meter), vereinigen sich zu einer überwältigenden Landschaft von wilder Größe und wahrer Innerkraft.

Wirft man einen Blick auf eine Karte des Stillen Ozeans so erscheint das Meer, namentlich zwischen den beiden Wendekreisen, also in der tropischen Region, stellenweise geradezu übersät mit „Inselstaub“, wie man das geographisch genannt hat. Es ist nicht bekannt, ob man jemals versucht hat, diese vielen Eilande zu zählen, aber wenn man bedenkt, daß einzelne solche Inselgruppen, wie z. B. die Marshall- oder die Tuamotu-Inseln, allein aus vielen hundert Einzelinseln zusammengesetzt sind, oder daß im benachbarten Indischen Ozean der Sultan einer solchen Gruppe, nämlich der Gruppe der Malediven und Lakadiven, sich den

Sport-Turnen-Spiel

Die Engländer verdienten 30 000 Mark

England: Deutschland 3:3

Fußball-Länderspiel in Berlin — Ausgeglichener Kampf — Hofmann schöß drei Tore

Auf den Umarmungswegen zum Stadion war schon um 3 Uhr ein lebhafter Betrieb zu verzeichnen. In eifriger Hast, als ob sie schon zu spät kommen könnten, strömten die Fußballbegeisterten dem Deutschen Stadion zu. Die Tätigkeit der wilden Biletthändler war trotz der Polizeikontrolle bald zu bemerken. Sämtliche Rassen waren, wie vorausgesehen, geschlossen. Schon zwei Stunden vor Beginn haben 20 000 Personen ihre Plätze eingenommen. Um 15 Uhr setzt strömender Regen ein.

Die seit einer halben Stunde sich auf dem Felde tummelnden Juniorenmannschaften haben unter dem glitschigen Boden schwer zu leiden. Für die deutsche Mannschaft bedeutet es aber ein noch größeres Handicap den Engländern gegenüber, die das Spielen auf nassen, regenfeuchten Plätzen von Hause aus gewohnt sind.

Wie schon erwähnt, waren die Eintrittskarten lange vor Beginn des Kampfes ausverkauft. 47 000 Karten ergaben eine Einnahme von rund 70 000 Mark. Nach Abzug der Steuer, die 15 Prozent beträgt, werden die Engländer eine Summe von 30 000 Mark erhalten.

Fünf Minuten vor halb sechs Uhr erscheinen die Engländer auf dem Platz. Man wartet auf das Erscheinen der deutschen Mannschaft. Es vergeht aber fünf, zehn, sogar fünfzehn Minuten, und die deutsche Elf will aus unerklärlichen Gründen noch immer nicht erscheinen. Erst, als sich anfängliches Weiseln zu einem schrillen Konzert verstärkt, erscheinen die ersten Spieler der deutschen Mannschaft.

Mit dem Anstoß der Engländer beginnt der Kampf. Sofort gehen die Gäste zum Angriff über und kommen in bedrohliche Nähe des deutschen Tors, doch streift es auf dem Posten und wehrt ruhig und geschickt ab. Seinen Abstoß übernimmt der deutsche Sturm und geht seinerseits zum Angriff über. In der Hitze des Gefechts prallen vor dem englischen Tor der linke Verteidiger Blenkinsop und der linke Flügel Marsden zusammen, so daß das Spiel auf einige Minuten unterbrochen werden muß, doch sehen beide Spieler den Kampf fort. Unverwundet fällt dann

in der achten Minute das erste Tor für England

Die Deutschen sind durchaus ebenbürtig, jedoch wird viel gepakt und abgepflegt, so daß kostbare Zeit verloren geht. Hervorragend ist das Ab- und Zuspiel der Engländer; der Ball wandert zentimetergenau auf den Mann, im Kopfspiel sind sie den Unfrigen um Klassen überlegen. Das Spiel wird jetzt stiller; es ist ein reinen Kampfspiel und die Momente vor beiden Toren wechseln blühenhaft. In der 22. Minute fällt

das Ausgleichstor

Der Ball wird von Inks zu Richard Hofmann gespielt, der zur Mitte läuft, eine kurze Wendung und schon ist sein Flachschieß auf 15 Meter unhaltbar für Hibbs in der rechten Tordecke. Ein überragender Angriff bringt in der 31. Minute

England mit 2:1 in Führung

Bradford schießt aus 30 Meter Entfernung blühschnell mit solcher Schärfe, daß Krefz den Lauf des Leders nicht mehr zu stoppen vermag. Deutschland ist dann wieder im Angriff. Durch die nicht ganz befriedigende Arbeit der deutschen Flügel entstehen böse Situationen. Eine Fehleinstellung des Schiedsrichters Mutters, mit der er im Strafraum der Engländer einen Angriff von Kuzorra unterbindet, trägt ihm minutenlanges Weisfonsort ein. Bald darauf pfeift der Schiedsrichter zur Pause ab.

Inzwischen hat sich der leichte Regen verstärkt; das Spielfeld ist glatt geworden.

Mit 2:1 für England werden die Seiten gewechselt. Edenverhältnis 5:3 für Deutschland.

Die zweite Spielhälfte beginnt mit dem deutschen Anstoß. Ueberraschend ist, daß die Engländer nur mit zehn Mann spielen. Der linke Flügel Marsden, der bei einem nicht bemerkten Vorgang anscheinend doch schwerer verletzt worden ist, ist nicht mehr mit von der Partie. Die Engländer, die auf Einhaltung der internationalen Regeln bestanden hatten, haben sich nun in ihre eigene Falle verstrickt, denn sie füszen keinen Ersatzmann einstellen. Die deutsche Mannschaft hat dadurch natürlich Ubergewicht. Drei Minuten wird erst gespielt, als der deutsche Sturm das englische Tor belagert. Bergmaier schießt zur Mitte, der Dresdener Hofmann ist ihm gefolgt, schießt zwar über den Ball, doch kann er das Leder noch mit einem letzten Schuß erwischen und der vollkommen überraschte englische Torhüter hat das Nachsehen. Deutschland hat gleichgezogen.

Das Spiel steht 2:2

Einen Kanonenschuß des Dresdener Hofmann stoppt der rechte englische Verteidiger Goodall unglücklicherweise mit dem Magen und ist für mehrere Minuten kampfunfähig. England zieht trotz der zehn Mann ein wundervolles Zusammenenspiel und schafft vor dem deutschen Tor gefährliche Situationen, denen sich aber Krefz stets gewachsen zeigt. Dann ist wieder der deutsche Sturm in Tätigkeit. Wiggerl Hofmann läuft glänzend durch und gibt an den mitlaufenden Dresdener Hofmann ab, der aus vollem Lauf an dem herausgelassenen englischen Torhüter vorbei in der 15. Minute Deutschland in Führung bringt.

Das Spiel steht 3:2 für Deutschland

Der Kampf ist längst wieder im Gange und noch immer hält der Beifallsorkan an. Es entwickelt sich darauf ein offenes Feldspiel mit beiderseits tatlichen guten Leistungen. England zieht jetzt in der letzten halben Stunde alle Register seines Könnens auf. Um den Vorprung zu halten, zieht Deutschland den Halblinke Richard Hofmann in die Flügelreihe zurück, wodurch die Gäste leicht überlegen werden. Die Erwartung der Deutschen, das Resultat bis zum Schluß zu halten, ging jedoch nicht in Erfüllung. Das außerordentlich scharfe und schnell duragesührte Spiel der Gäste brachte ihnen nach mehrfach hervorragender Abwehrarbeit schließlich in der 48. Minute den

Ausgleich

Der glänzende englische Halblinke Bradford umdrückt von der Mitte aus drei deutsche Spieler und sendet dann in spitzem Winkel unhaltbar ein. In diesem Ergebnis ändert sich bis zum Schluß nichts mehr.

Die Deutschen haben stark unter Verletzungen zu leiden. Mantel ist bei einem Zusammenstoß sehr mitgenommen und muß für einige Minuten das Feld verlassen, er scheint aber bald wieder, ohne jedoch sein früheres Können zu erlangen. Auch Pöttinger ist ziemlich verletzt und zeigt nur Schatten seines Könnens. Die Wintermannschaft muß oft in Aktion treten. Reinberger wird wegen zu scharfer Spielweise vom Schiedsrichter verwundet. Deutschland kann noch eine letzte Gabe erlangen, die jedoch bei der starken englischen Verteidigung erfolglos bleibt. Die Schlussminuten sehen Deutschland nochmals stark im Angriff. Hofmann zeigt einige gute Flügel, aber seine Flügel werden ausnahmslos von Pöttinger verstopft. Die linke Seite fällt durch die Zurücknahme von R. Hofmann ziemlich aus und so endet das Spiel unentschieden 3:3.

Deutschland-Rundfahrt 1930

Die vierte Etappe — Siegel-Breslau gewinnt vor D. Tich

Nach zwei Ruhetagen, in denen sich die Teilnehmer der Deutschlandrundfahrt von den erheblichen Anstrengungen der dritten Tagesetappe nach Erfurt ausgiebig erholen konnten, wurde am Sonntag früh 6 Uhr in Erfurt zur vierten Etappenleistung nach Schweinfurt gestartet. Durch notwendige geordnete Umleitungen wurde die Strecke auf etwa 250 Kilometer verlängert. Es regnete fast andauernd, außerdem wies die Etappe Steigungen auf, die zum Teil eine Länge bis zu 10 Kilometer hatten. Die Straßen befanden sich teilweise in trostlosem Zustande. Zur allgemeinen Ueberraschung traten am Start sämtliche 62 in Berlin gestarteten Fahrer von Erfurt die Weiterfahrt nach Schweinfurt an. Nach spannenem Endkampf holte sich der Berlin-Cottbus-Berlin-Sieger, Siegel (Breslau), den Sieg vor Tich, Siedel, Schön und Thierbach. Kurz darauf traf eine drei Mann starke zweite Gruppe ein, in der sich Tomasi, Manthey und Ufat die Punkte hielten.

Ergebnisse: 1. Siegel-Breslau 9 Stunden, 0 Minuten, 02 Sekunden; 2. Tich-Berlin, 3. Siedel-Berlin; 4. Schön-Wiesbaden, 5. Thierbach-Dresden, 6. Stunden, 0 Minuten, 05 Sekunden; 6. Tomasi-Wiesbaden, 7. Stunden, 2 Minuten 0 Sekunden; 7. Manthey, 9 Stunden, 2 Minuten, 25 Sekunden; 8. Ufat, 9 Stunden, 8 Minuten, 55 Sekunden; 9. Mitsche 9,9, 10. Buse (sämtlich Berlin) usw.

Hansa steigt ab

Fußballmeisterschaft des Baltischen Verbandes

Die Spiele um die Fußballmeisterschaft des Baltischen II im Baltischen Verband nähern sich ihrem Ende. Während der Meister im Sportu. 1919 Neufahrwasser bereits feststeht, geht es jetzt um den zweiten Platz in der Tabelle und schließlich auch um den Aufstieg in die A-Klasse. Durch den gestrigen Sieg über Hansa ist der B. u. C. W. mit einem Punkt vor Gedania auf den zweiten Platz gerückt. Da beide Vereine jedoch noch ein Spiel auszutragen haben, ist eine Vorausgabe, wenn die zweite Vertretung um die Baltischen Meisterschaft zu kämpfen hat. Der Sportverein Hansa, der in der Herbstrunde viele Punkte eingebüßt hat, konnte diese in der Frühjahrsrunde nicht weitmachen und steht endgültig ab. Die Stelle des Ausschiedenden nimmt der Danziger Sportklub ein, der unangesehener Meister der A-Klasse ist und sich auch in der Liga behaupten sollte.

B. u. C. W. gegen Hansa 1:0 (0:0)

Im Sturm waren beide Seiten gleich Null. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man behauptet, daß von Ligaleistungen überhaupt nichts zu sehen war.

Das Spiel beginnt mit einer leichten Ueberlegenheit der Hansaten, die die ganze erste Spielhälfte anhält. Dem Sturm will jedoch nichts gelingen und selbst ein Elfmeterschießen kann nicht verwandelt werden. Die zweite Spielhälfte sieht zunächst offenes Spiel, bis endlich der B. u. C. W. durch Umstellung eine kleine Feldüberlegenheit herausarbeitet. Durch Ueberkombination wird jedoch vorerst viel verdrorben. Nach 65 Minuten Spieldauer fällt dann durch Halblinks das einzige und siegreichende Tor. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf nach gerechter gewesen. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei.

Des Meisters erste Niederlage

Schnuppel gegen 1919 Neufahrwasser 2:1 (2:0)

Die Schuppel sind sich auf eigenem Platz schnell. Durch raumgreifendes Kollisionspiel geben sie das Tempo an, dem sie dann aber in der zweiten Spielhälfte selbst zum Opfer fallen. Durch tadelloses Spiel des Halbrechten und durch einen großen Fehler der gegnerischen Wintermannschaft liegt die Schnuppel bereits nach 20 Minuten Spieldauer mit zwei Toren in Führung. Es wurde während dieser Zeit ein klüßiges Spiel vorgeführt, dem Neufahrwasser bei weitem nicht gewachsen war.

Was die zweite Spielhälfte brachte, stand weit unter den Leistungen der vorher gespielten Junioren. Die Schnuppel ließen sich von Neufahrwasser vollständig einschüchtern. Neufahrwasser drückte beängstigend, der Sturm war jedoch gegen die neun Mann starke Verteidigung machtlos. Nur einmal kann der Halblinke von Neufahrwasser aus dem Hinterhalt einfinden. Es hagelt Ecken in Hülle und Krille, aber keine kann verwandelt werden und so kann die Schnuppel als glücklicher 2:1-Sieger beim Schlupf zwei Punkten heimzuführen.

1919 Neufahrwasser Junioren A II Juniorenmeister

Das Unwahrscheinliche ist zur Tat geworden. Die Junioren A I des B. u. C. W., die am vergangenen Sonntag über die Junioren der Schnuppel einen einwandfreien 5:0-Sieg feierten konnten, wurden von den Junioren A II des S. W. Neufahrwasser, die eine Klasse tiefer spielten, mit 3:2 geschlagen. Beide Mannschaften waren sich völlig gleich, der größere Eifer führte zum Sieg — und Meistertitel.

Die gestrigen Serienspiele

Die gestrigen Rundenspiele der A-Klasse brachten knappe Ergebnisse. Der F. T. Danzig gelang es, den Anschluß an die Spitze zu halten, während Stern durch den Sieg über Vorwärts letztere immer mehr aus Tabellenende brachte.

F. T. Danzig I gegen F. T. Schildlich I 2:1 (0:0)

Mit viel Glück konnte Danzig das Spiel für sich entscheiden. Ein Unentschieden oder gar ein Sieg der Schildlicher wäre dem Spielverlauf noch gerechter gewesen. Die Schildlicher stürmten fortwährend, aber ohne Erfolg, trotz zeitweiser guter Kombination, nicht schießen. Hier wäre intensives Training zu empfehlen. Danzig zeigte gestern keine besonderen Leistungen.

Mit einem vorsichtigen Abstoß begann das Spiel. Schildlich findet sich eher und leitet gute Angriffe ein, doch der schwache oder ungenaue Torschuß verhindert jeden zählbaren Erfolg. Danzig gestaltet das Spiel offener. Ueberwiegend kommen beide Tore in Gefahr. Die Schildlicher hatten im Lauf ein kleines Glück. Torlos geht es in die zweite Hälfte. Ein Handelfmeter, eine harte Entscheidung des Schiedsrichters, bringt Danzig den Führungstreffer. Schildlich bringt auf Ausgleich, der auch bald gestraft ist. Durch einen überraschenden Vorstoß gelangt Danzig zum zweiten Erfolge

„Stern“ I gegen „Vorwärts“ I 2:1 (2:0). Eden 4:6

Der Sp. „Stern“ hatte keine erste Mannschaft neu angeheilt, dürfte aber mit dieser Mannschaft nur wenig Erfolg haben. Im Sturm fehlte jedes verständnisvolle Zusammenwirken. Lediglich die Flügel leisteten bis zum Schluß gute Anbahnarbeit, doch sind die Vorlagen des rechten Flügel fast immer unerreichtbar weit, so daß sie in der gegnerischen Verteidigung oder im Aus landen. Der Torwart bekam wenig scharfe Schüsse zu halten; den Elfmeterschießen hätte er jedoch halten müssen. — Mit viel Glück hat „Stern“ gestern die zwei Punkte gewonnen.

„Vorwärts“ war der „Stern“-Elf technisch bei weitem überlegen und nur die vielbelegte Verteidigung und dann auch reichliches Pech verhinderten, diese Ueberlegenheit durch Tore auszunutzen. Der Sturm pilgte ein schönes flaches Zuspiel, wurde von den Flügeln mit Vollen reichlich versorgt, so daß „Vorwärts“, namentlich in der zweiten Hälfte, zeitweise stark überlegen war.

Bei einem schnellen Durchbruch der Sternmannschaft geht aus einem Gedränge heraus der Ball ins „Vorwärts“-Tor. Nachdem „Vorwärts“ stark drängt, bricht „Stern“ wieder schnell durch und eine Flanke von rechts, im Anstoß an einem Freistoß, führt zum zweiten Erfolg für „Stern“. Trotz größter Anstrengungen von Neufahrwasser, das Resultat bis zur Pause abzuhalten, ändert sich an diesem nicht. — Nach Wiederanstoß liegt „Vorwärts“ zunächst im Angriff. Eine Regelmäßigkeit führt zu einem Elfmeter für „Vorwärts“. Der Ball, auf den Mann geschossen, wäre durchaus haltbar gewesen, doch rollte er ins Tor.

Freiheit I B gegen F. T. Zoppot I 6:1 (1:0)

Die erste Mannschaft der F. T. Zoppot, der es am vorgang Sonntag gelang, die spielfertige Mannschaft von Frisch auf zu schlagen, mußte hier eine reichlich hohe Niederlage einstecken. Vor der Pause war das Spiel ausgeglichen. Neubude zeigte gefunden Eifer und auch eine annehmbare Spielweise. Mit 1:0 für Freiheit wurden die Seiten gewechselt. In der zweiten Hälfte begann dann der Torregen.

II. Klasse:

Baltic I gegen Danzig III 5:0 (2:0)

Zu diesem Spiel trat Danzig nur mit neun Mann an, lieferte jedoch ein eifriges Spiel. Baltic, starker am Ball, spielte naturgemäß leicht überlegen.

III. Klasse:

Emanus I gegen Braut I 1:0 (0:0)

Dem Umstand, daß Braut nur zehn Mann zur Stelle hatte, kann Emanus es verdanken, daß sie als Sieger den Platz verlassen konnten. Das Spiel war bis zum Schluß äußerst interessant.

Frisk auf II gegen Freiheit III 5:1

Frisk auf zeigte bessere Ballbehandlung und konnte dadurch den Sieg sicherstellen.

Trutenau I gegen Zoppot II 1:1

Trutenau lieferte ein stilles Spiel. Die Mannschaft verfügte über eine schlagfertige Wintermannschaft und einen gut zusammenpielenden Sturm, der allerdings ein klein wenig Ueberkombination vorführte. Zoppot mußte sich tüchtig strecken, um ein Unentschieden herauszuholen.

IV. Klasse:

Einigkeit I gegen Brentau II 8:0

Brentau führte dieses Spiel nur mit acht Mann durch. Einigkeit konnte sicher gewinnen.

Jugendspiele

Stern I gegen Frisk auf I 8:0

Den Trutzern mangelt es an der nötigen Spielerfahrung. Gutes Können verriet der Torhüter.

Stern II gegen Brentau I 8:3

Auch Brentau wird bei intensivem Training einen achtbaren Gegner abgeben.

Emanus II gegen St. Albrecht I 0:0

Vorkampfspiele

Anlässlich des Stiftungsfestes in Oliva hatte die erste Mannschaft die gleiche des Sportvereins Adler verpflichtet. Das Spiel endete 6:1 für Adler. Adler zeigte eine einseitige Mannschaftsspiele. Bei Oliva vermisst man dieses ganz und gar. Lediglich der rechte Verteidiger von Oliva bewies gutes Können. Seiner guten Abwehr ist es zu verdanken, daß das Resultat nicht höher ausfällt.

Vorher spielten Oliva II gegen St. Albrecht II. Dieses Spiel konnte Oliva mit 7:0 für sich entscheiden.

Baltic II gegen St. Albrecht I 5:2

Friskauf III gegen Danzig IV 5:5

Handball-Serienspiele

Die Handball-Serienspiele der Danziger Arbeiterportler wurden gestern fortgesetzt. Die Ergebnisse sind folgende:

F. T. Danzig gegen F. T. Langfuhr I 2:1
F. T. Langfuhr II gegen F. T. Schildlich 5:2
F. T. Langfuhr III gegen Tegenhof 7:0
Turnerinnen gegen F. T. Danzig gegen F. T. Schildlich 2:1

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Von der Eisenbahn zerstückelt

Tragischer Tod eines Eisenbahners

Die Bahnhofsstation W r z o j a bei Thorn war am Donnerstag, dem 8. d. M., der Schauplatz eines schweren Unfalls: An diesem Tage fuhr um 10.40 Uhr von der Station W r z o j a ein Güterzug in Richtung Thorn ab. In den bereits fahrenden Zug versuchte der Bahnarbeiter Ludwik P a w l a zu springen. Unglücklicherweise glitt er auf dem Trittbrett aus und fiel zwischen die Wagen. Die Wagen gingen über ihn hinweg. Als er hervorgezogen wurde, war er bereits tot.

18-jähriges Mädchen vergewaltigt

In den Wald gelockt

Am 7. d. M. ging ein junger Mann im Alter von etwa 25 bis 26 Jahren in Bromberg von Wohnung zu Wohnung und suchte angesehene arbeitwillige Mädchen zu Waldarbeiten. Ein Mädchen, die 18-jährige Bronislawa W., in der Jordania wohnhaft, lockte er auf diese Weise in den Wald, indem er sagte, daß die übrigen Mädchen bereits dort arbeiten. Er ging mit ihr zusammen und tat ihr gleich hinter dem Waldesrand in Kapuzen in der Hofung Gewalt an. Nach begangenen Verbrechen flüchtete der Unbekannte in den Wald. Die Beschreibung des Unbekannten ist: etwa 1,65 Meter groß, beledt, blond, glatt rasiert, bekleidet mit grauem Sammetmantel, dunkelblauer Hose, unten abgestoßen, Lederschuhen, und trägt eine gelbe, lederne Klettertasche in der Hand. Die Polizei hat die Ermittlungen eingeleitet.

Auf der Luftschaukel verunglückt

Mit dem Kopf gegen die Streben geschlagen

Aus P o j e n wird berichtet: Am vergangenen Sonntag ereignete sich in G e m p i n ein entsetzliches Unglück, dem die Frau C h y l o w n a aus G e m p i n zum Opfer fiel. Die Chylowna begab sich in Begleitung eines jungen Mannes auf eine amerikanische Schaukel. Beim Schaukeln wurde ihr plötzlich schwindlig und sie beugte sich über den Rand des Schiffs. Den Augen der Zuschauer bot sich nun ein entsetzliches Anblick. Der Kopf, den die Frau zur Seite geneigt hatte, begann beim Auf- und Abschaukeln gegen die Querstäben der Schaukel zu schlagen. Die Chylowna wurde blutüberströmt aus der Schaukel gehoben. Der herbeigeholte Arzt stellte ernste Kopfverletzungen und Gehirnerschütterung fest. Sie wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht.

10000 Arbeitslose weniger

Nach den Angaben des staatlichen Arbeitsvermittlungsamts weist der Wochenbericht vom Arbeitsmarkt für die Zeit vom 26. April bis 3. d. M. einschließlich im Gebiet der Republik Polen 273 717 Arbeitslose auf. Gegenüber der Vormoche hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 10 345 verringert.

Aus Thorn

Tragischer Tod eines Kindes. Am Donnerstag ist die neunjährige Pelagia Wilmanowiczówna, Tochter eines Fischers aus Silno, Kr. Thorn, in einem mit Wasser angefüllten Loch an der Weichsel ertrunken. Das Mädchen wollte beim Spielen durch das Wasser waten, geriet in eine Lücke und ertrank. Die Leiche wurde drei Stunden später herausgeholt.

Marktbericht. Trotz des kühlen und unfreundlichen Wetters war der Freitag-Wochenmarkt sehr gut besucht und besucht. Der reiche Blumenfloer gab ihm ein buntes Gepräge. Eritmalig angeboten waren Maiglöckchen zu 0,10 pro Bund, sodann Flieder zum gleichen Preise, ferner Karzissen zu 0,10, Tulpen zu 0,10-0,20, Goldblad zu 0,20-0,40 pro Bund, Stiefmütterchen zu 0,10-0,20, Begonien zu 1,50-2,00, Zinerarien zu 1,00-1,50, Pelargonien zu 1,50-2,50 und Hortensien zu 1,50-4,00 Bloß. Butter kostete 1,50-2,50, Eier 1,70-1,90, Glumie 0,40-0,50, Sahne 2,00-2,40, Gemüse war in großen Mengen angeboten. Man notierte: Kopfsalat à 0,10-0,25, Radieschen 0,15-0,20, Rhabarber 0,25, Spinat 0,25-0,35, Sauerkraut 0,10, Zwiebeln 0,10-0,15, Meerrettich 0,20, Pastinak desgl., Gurken 1,50-2,50, Spargel 0,80-1,50, Karzissen 0,20, Schnittlauch, Petersilie und Dill à 0,10, Wurzeln und Mohrrüben à 0,10, Weißkohl pro Pfund 0,30, Korkohl pro Pfund 0,50, Kefel 0,40-1,50, Zitronen Stück 0,15-0,20, Apfelsinen Stück 0,50-1,20 Bloß, Karzissen fuhren- und fuhrenweise pro Zentner 2,00-2,50 Bloß. An Geflügel waren nur Hühner zu 5,00-7,00 zu haben. Auf der Reustadt notierte man bei den Fischhändlern: Barsche 0,80, Karauschen 1,20, Bressen 1,50, Elsie und Quappen 1,60, Hechte, Karpfen und Aale 2,00, Zander 2,50, ferner Salzheringe Stück 0,10-0,20, frische Heringe 0,10-0,30, Bücklinge Stück 0,20, Sprotten 2,00, Raifische pro Pfund 2,50, geräucherter Pommeseln 2,00, geräucherter Aal 4,00 und geräucherter Lachs 6,00 Bloß.

Aus dem Sandtreibe. Feuer. Auf dem Gute des Herrn Jan von Domirski in Giffomisch brach Freitag früh gegen 3 Uhr in dem Feutemohnhaus ein Brand aus, vermutlich durch einen angezeigten Ofen, der zum Trocknen der regennassen Kleidung benutzt worden war. Das Feuer sprang vom Dach sofort auf einige Kammern über, so daß der eine Einwohner sofort sich durch einen Sprung durchs Fenster in Sicherheit bringen mußte. Die Thorer Feuerwehr wurde telephonisch alarmiert und traf in noch nicht zwanzig Minuten mit der Dampfmaschine ein. Es gelang ihr, den Brand schnell zu löschen und ebenso die bedrohten Baracken der Saisonarbeiter zu retten.

Aus Greone

Der Donnerstag-Wochenmarkt hatte wieder einmal reiche Belieferung aufzuweisen. Auch an gutem Besuch fehlte es nicht. Butter kostete 1,90-2,00, Eier 1,60-1,80, Glumie 0,50, Kochfäse 0,65, Magerkäse 1,00, Lauben 1,60-1,80 das Paar, Suppenhühner 4-5,50. Es gab auch noch einige Gänse, für die man 10,00 forderte. — Fleischpreise waren folgende: Frischer Speck 2,00, geräucherter Speck 2,50, Bauchspeck 1,80, Karbonade 2,00, Schmalz 2,60, Linsen 1,50, Rindfleisch 1,50-1,70, Blut- und Knoblauchwurst 1,30, Leberwurst 1,60, Kochwurst 1,80, Jagdwurst 2,00, Wetzowurst 2,20-2,50, Dauerwurst 3,00. — Hechte 1,70, Karauschen 1,40, Karpfen 2,00, Barsche 1,20, Rotaugen 1,00, Weißfische 0,50, geräucherter Sprotter 0,80, Salzheringe 6-8 Stück 1,00, Räucherheringe 0,30. — Suppengrün 0,15-0,25, die Knolle Sellerie 0,15, Petersiliengrün 0,20, Wurzeln 0,10, Meerrettich 0,20, Schnittlauch 0,10, Knoblauch 0,15-0,25, Sping 0,40, Rhabarber 0,30, Radieschen 0,30, Salat 0,20, Zwiebeln 8 Pfund 1,00, rote Rüben

0,10, Mohrrüben 0,15, Wurzeln 0,10, Morzeln 0,40, Kartoffeln 2,00-2,50 der Zentner, Weißkohl 0,20, Korkohl 0,30. Das Angebot an Getreide war groß. Man forderte für Roggen 9-10,00, Gerste 12,00, Hafer 10,00, Erbsen 0,15, Weizen 17,00, Gerobella 12-14,00. Der Schweinemarkt lieferte fette Schweine zu 95-110 Bloß pro Zentner, Ferkel brachten 75-85 Bloß das Paar (5 Wochen alt), etwas abgewachsene 100 Bloß.

Granate explodiert in der Schlosserwerkstatt

Unvorsichtiges Gantieren mit einem Schweißapparat

Aus P o j e n wird berichtet: In der Schlosserwerkstatt von A d o m s k i in P o j e n, in der Dabrowskies, ereignete sich am 8. d. M. um 11 Uhr vormittags ein schwerer Unfall. In die Werkstatt kam ein Soldat des 88. Infanterie-Regiments, Adam, und brachte ein 75-Millimeter-Artilleriegeschloß mit, an das er einen Gegenstand anlöten wollte. Als die Gesellen sich weiterten, dies zu tun, ging er selbst an die Arbeit. In dem Augenblick, wo er die Schweißlampe der Granate näherte, erfolgte ein Exploston, die in ihren Folgen furchtbar war. Dem in der Nähe arbeitenden 18-jährigen Schlosserlehrling Linke riß ein Granatplitter ein Stück der Wirbelsäule heraus, so daß er auf der Stelle tot war. Der Soldat A d o m s k i erlitt schwere Verletzungen; der linke Fuß ist ihm abgerissen und der rechte furchtbar verunstaltet. Aller Wahrscheinlichkeit nach müssen ihm beide Füße abgenommen werden. Außerdem haben zwei andere Gesellen, Jan T e i c h e r t und Roman A d o m s k i, ebenfalls schwerere Verletzungen erlitten.

Riesiges Schadensfeuer in Lodz

Die Textilfabriken der Firma S. B. Litwin wurden heute durch eine Feuerbrunst vernichtet. Der Schaden beträgt ungefähr 1 1/2 Millionen Bloß.

Blitzschlag im Schulzimmer

Während des Gewitters, das am 8. d. M. über dem Drie Zabianu im Kreise Wogronow, Wojewodschaft Gropolen, wüthete, schlug gegen 2.30 Uhr nachmittags der Blitz in die dortige Schule ein. Als der Blitz einschlug, wurde gerade Unterricht abgehalten. Nachdem der Blitz in das Dach neben dem Schornstein eingeschlagen hatte, zündete er den Dachstuhl an und geriet durch drei Leffnungen in der Decke in das Schulzimmer, worin sich gerade 40 Schüler und der Lehrer befanden. Der Blitz ging neben dem Lehrer vorbei, verbrannte dessen Anzug an einigen Stellen und ging dann durch den Fußboden in die Erde. 25 Schüler stießen, durch den Schlag und den blendenden Schein erschreckt, in Lärm. Unter Mithilfe der herbeigeeilten Leute und des Lehrers gelang es, das Feuer zu löschen.

Aus Bromberg

Wasserleiche identifiziert. Die Leiche eines Ertrunkenen, die am 5. d. M. an der Viktoriabrücke aus der Bracke herausgeholt worden ist, worüber wir in unserer Donnerstag-Ausgabe berichteten, ist identifiziert worden. Der Ertrunkene erwieß sich als der 39-jährige Ledmit D y b o w s k i, in der Garbary 19 wohnhaft. Ob hier ein Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

Aus Tuchel

Jahrmartbericht. Der am 6. stattgefundene Jahrmart — verbunden mit Vieh- und Pferdemarkt — hatte infolge des Landregens, der seit frühem Morgen einsetzte, viel Marktbesucher abgehalten. Auf dem Pferdemarkt, der nur mäßig besucht war, wurden durchweg hohe Preise gefordert. Gute Alderpferde wurden mit 500-600, mittlere Qualität mit 350-450 Bloß bezahlt, Kurstiere und gutes Zuchtmaterial fehlte, der Viehmarkt zeigte genügenden Auftrieb; bei lebhaftem Geschäft lagen die Preise doch ziemlich niedrig. Die Hauptabnehmer für fleischiges Jungvieh und nicht zu alte hochtragende Kühe, waren einige auswärtige Händler. Gute frischmilchende oder hochtragende Kühe brachten 450-550, mittleres Milchvieh 350-400, 2-3-jährige Stieren 250-400, ältere Tiere waren wenig begehrt und brachten 200-300 Bloß. Auf dem Krammarkt herrschte in den Mittagsstunden ein großes Menschengewoge, aber die Kauflust war gering und die Umsätze bei den einzelnen Ausstellern nur mäßig. Im allgemeinen hat der Mai-Jahrmart auf der ganzen Linie enttäuscht.

Aus Dirschau

Schnaps ist teurer geworden. Die am 1. Mai dieses Jahres angekündigte Preiserhöhung für Spirituszeugnisse ist am Mittwoch dieser Woche in Kraft getreten. Die Preiserhöhung beträgt ungefähr 10-15 Prozent.

Aus Zempelburg

Auf dem letzten Wochenmarkt, der nur mäßig besucht war, da noch viele Landleute mit dem Pflanzen von Kartoffeln beschäftigt sind, kostete das Pfund Butter 2,20-2,40, die Mandel Eier 1,50-1,70, Spargel 1,50, Suppenpargel 0,50, Spinat 0,50, Radieschen 0,25, Rhabarber 0,20-0,25, Zwiebeln 0,20, Zitronen 0,25, Sellerie 0,25-0,40, Mohrrüben 0,15, rote Rüben 0,15, Suppengemüse 0,10-0,20. An den Fischständen gab es: Hechte zu 1,60, Schleie 1,80, Pläke 0,80, Barsche 1,00, keine Suppen- und Bratfische 0,50-0,60, grüne Heringe 0,60, Salzheringe 7-8 Stück 1,00. Hühner kosteten 4-6,00, Tauben 1,60 das Paar. Unverändert waren die Fleischpreise: Schweinefleisch 0,70, Hammelfleisch 1,30, Kalbfleisch 1,25, Rindfleisch 1,30-1,50, Speck 2,00 bzw. 2,50. Für Roggen zahlten die Händler 9-9,50, Gerste 9,50, Hafer 8-8,50, Weizen 17-17,50 pro Zentner. Auf dem Schweinemarkt wurden Ferkel mit 90-120 Bloß das Paar gehandelt, je nach Alter und Qualität.

Honig - Fliegenfänger

la Qualität per 100 Stück 5.- zt. versendet gegen Nachnahme oder Voreinsendung exkl. Porto an jedermann

Brogenhandlung Paul Renz, Inowroclaw, Kilnskiego 3

Provisorenvertreter gesucht

Seine Geliebte niedergestochen

Beil sie ihm untreu geworden war

Aus Gdingen wird berichtet: Franz A d a m s k i, in Orhöft wohnhaft, unterhielt seit einiger Zeit Beziehungen zu einer gewissen Maria G o r i k a, die ihm anfangs eine gewisse Gunst erwies. Sie wohnten zusammen und das Idyll währte einen ganzen Monat ungetrübt. Franz verstand es aber nicht, die Gunst seiner Auserwählten lange zu erhalten. An dem kritischen Tage begann Adamki der Geliebten im Verlauf einer Unterredung nicht nur Gleichgültigkeit, sondern sogar Untreue vorzumerien. Nach einer Weile ergriff er im Wutanfall einen Dolch und verlegte der Gorika damit mehrere Stiche am ganzen Körper. Die Gorika markierte die Tote, worauf Adamki in den Hof stürzte, und erst nach seinem Weggehen nahmen sich der Gorika die Nachbarn an und brachten sie ins Marine-Ambulatorium. Der Kalende wurde inzwischen festgenommen und dem Untersuchungsrichter übergeben.

100 Gebäude niedergebrannt

Durch einen Zigarettenstummel entstanden

Aus Lublin (Polen) wird berichtet: Am 8. d. M. brach im Dorfe Pelczyn Feuer aus. Das Feuer breitete sich ungewöhnlich schnell aus, weil die Dorfbewohner nicht antwefend waren. Trotz großer Anstrengungen von sieben Feuerwehren brannten 23 Wirtschaften bzw. etwa 100 Gebäude total nieder. Das Feuer ist durch einen Zigarettenstummel entstanden, den einer der Knechte, die in der Scheune Karten spielten, weggeworfen hatte.

Fabrikplätze werden angeboten

Eine Stadt gibt umsonst Plätze für Fabriken ab

Der Magistrat der Stadt Tuszyn hat, um die Stadt zu industrialisieren, beschlossen, den Industriellen, die in der Stadt eine Fabrik bauen wollen, umsonst städtische Bauplätze abzugeben.

Aus Inowroclaw

Holzpreiserhöhungen. Die staatliche Oberförsterei G n i e w l o w o verkauft am 15. Mai im Hotel Dworcowy in Gnieznowo auf dem Wege des öffentlichen Meistgebots Nuss- und Brennholz, und zwar festernes Langholz, festernes Grubenholz, 1. und 2. Klasse, festere Kloben und Rollen sowie Strauchwerk aus sämtlichen Forsten. Landwirte und Gewerbetreibende können sowohl Nuss- als auch Brennholz auf Kredit erhalten. Nach Deckung des örtlichen Bedarfs werden zur Versteigerung auch Händler zugelassen. — Am 13. Mai 1930 vormittags 10 Uhr, verkauft die staatliche Oberförsterei D j e i f, Post Soler Kujawski, im Lokale des Herrn Weimann in Glinno Weichte gleichfalls im Wege des öffentlichen Meistgebots gegen sofortige Barzahlung oder auch auf Kredit eine größere Menge Brennholz aus sämtlichen Forsten. Nach Deckung des örtlichen Bedarfs, sind hier ebenfalls Holzändler zugelassen.

Marktbericht. Der Markt am Freitag zeigte reges Leben. Für Butter zahlte man 2,00-2,30, für Eier 1,50-1,60 die Mandel, weißen Käse mit 0,50, 12 runde Kämmelkäse 0,50, Kochkäse 0,60-1,00, 1 Liter saure Sohne 2,00, Kartoffeln kaufte man den Zentner mit 2,00, das Pfund mit 0,04 und 0,05, Mohrrüben und rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,15, 1 Kopf Weißkohl 0,35-0,70, Korkohl 1 Kopf 0,50-0,80, 1 Bündchen Radieschen 0,15, 1 Bund Meerrettich 0,20, 1 Köpfschen Sala. 0,10-0,15, 1 Pfund Spinat 0,25-0,30, Spargel 0,70-1,00, Gurken 1,20-1,50, Rhabarber das Pfund 0,25-0,30, 1 Bündchen Suppengrün 0,10-0,15, 1 Bündchen Schnittlauch 0,20, Kochäpfel 0,90, Kerpäfel 1,20-1,50, Zitronen 0,15. Auf dem Viehmarkt wurden fette Hennen mit 4,00 angeboten, große Hähne ebenfalls mit 4,00, junge Hühnerchen von 1,50-2,50, Enten von 5-7,50, Gänse von 8-12,00, Puten von 10-18,00, Tauben das Stück 0,60 und 0,80. Der Fischmarkt bot auch viel Auswahl. Für Hechte zahlte man 2-2,10 für das Pfund, für Schleie 1,50-2,20, Barsche 1,00, Karauschen 1,20-2,00, Suppenkarawichen 0,80, Karpfen 2,80, Weißfisch 1,00, größere 1,20, Zander 2,80, Aal 3,00, 1 Bund Heu 1,00-2,00, 1 Bund Stroh 0,50-1,00. Auf dem Viehmarkt wurden von der Militärverwaltung einige Pferde versteigert und konnten Interessenten schon ein ganz schönes Pferd mit 55 Bloß kaufen.

Mord in Gdingen. Am Mittwoch berichteten wir über einen Mord in Gdingen. Wie wir erfahren, hat nunmehr der mitverhaftete W o j e c i e h K o w a l beim Verhör die Tat eingestanden. Als Mordwaffe hatte ein einfaches Taschenmesser gedient.

Selbstmord eines Soldaten. In Wollstein hat der Soldat des 70. Inf.-Reg. Martin Patals Selbstmord begangen, wobei er sich eine schwere Schußwunde beibrachte. Patals starb drei Stunden nach der Tat. Der Grund zu diesem Schritt war Ueberdrehung des Feiertagsurlaubs.

Abschaffung der Gemeinde Lopiennica. Auf Grund der Verordnung des Ministerrats vom 7. 2. 30 ist das Schulzenamt der Gemeinde Lopiennica am 28. 4. 30 liquidiert worden, wodurch die Gemeinde Lopiennica aufgehört hat zu bestehen. Das Gebiet der Gemeinde trägt von da an die Bezeichnung Lopienna. Als kommissarische Verwaltung beider vereinigten Gemeinden wurden gewählt und bestatigt: Als Schultheiß Maximilian Joppe, als erster Beisitzer der Landwirt Peter Kozlowski, als zweiter Beisitzer der Hotelier Kajimir Kochanowicz, als Vertreter der Beisitzer Walerian Tomajewski.

Sommeruniformen für die Postbeamten sind mit Beginn der wärmeren Jahreszeit eingeführt worden. Sie bestehen aus hellbraunem Drill und sind in der Sommerhitze natürlich erheblich bequemer, als die Uniformen aus dunkelbraunem Tuch.

Pojener Effekten vom 10. Mai. Konversionsanleihe 56, Pojener Stadtsobligationen von 1927 92, Dollarbriebe 95,50, Pojener konvertierte Pfandbriefe 45, Bank Poljski 175, Dr. W. Wan 68, Unia 80. Tendenz unverändert.

Warschauer Effekten vom 10. Mai: Bank Poljski 172, Pomorzanski Bank Kredytowy 115, Bank Zagodni 73,50, Bank Zwiazku Sp. Zar. 72,50, Chodorow 144, Cufier 89-89,50, Lazu 4,00, Wegiel 51,50-52,25-52, Cegielni 50, Filipow 29-30, Miodrzejew 12,75-13,25, Okrowiedzie b) 62-62,50, Starachowice A-20,75-21,25, Haberbusch i Schiele 109,50, Investitionsanleihe 113-112,50, Dollarpfandbriefe 67,75-67,50, Eisenbahnanleihe 102-102,25.

Fischer-Not

Die Not der Landwirtschaft ist seit Jahren sprichwörtlich, die Not der Fischer ist weniger populär, das liegt daran, daß die Leute vom Handwerk Petri nicht das Geld des notleidenden Ackerbauers haben...

Prachttiere kamen zum Verkauf

Auktion der Danziger Herdbuch- und Schweinezüchter-Gesellschaft

Die letzte Frühjahrsversteigerung am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche war in allen Klassen mit ganz hervorragendem Material besetzt.

Am besten dürfte das in einem Gemälde zu erkennen sein, das „Offizier“ heißt. Hier wird man das Gesagte bestätigt finden.

400 Picassos erschwindelt?

Großer Kunstskandal in Paris

Der weltberühmte Maler Picasso hat wegen der Entwendung seiner gesamten Jugendwerke, etwa 400 Zeichnungen und Gemälde, Strafanzeige bei der Polizei in Paris erstattet.

700-Jähriger Walters von der Vogelweide in Würzburg. Die Stadt Würzburg fand Sonnabend und Sonntag im Zeichen der 700-Jähriger Walters von der Vogelweide.

Menkau, P. Claaken-Altmünster, Belsowki-Fürstena, Jacob Wien-Mierau, Frl. Jost-Lammfelde, Krowert-Pastichau, Andres-Mierau, Friedberg-Tiene, Seebach-Gentlich, Meckelburger-Freienhuben, Friesen-Tiegenhaan, Frau Christoph Kalthof.

Färjen: Die am besten bezahlten Färjen stammten aus den Zuchten: Penner-Fraaga, Friedberg-Deubuden, Joh. Kieuth-Al. Nichtenau, Harber-Mierau, Mlaaken-Tiene, Epp-Herrnhagen Toemes-Pordenau, Warfentin-Schnau, Seimann-Viefferfelde, Spedmann-Altmünsterbera, Poewen-Altmünsterbera und Krowert-Al. Montau.

Über: Den teuersten Über verkaufte Dvd-Trutenau an Mitternachtsbesitzer Soelen-Sagenhorst (Pommern), den zweit-teuersten Kaderecht-Prinzlast nach Polen.

Zauen: Am besten wurden bezahlt Tiere aus den Stammbüchern Dvd-Trutenau, Kempel-Warna, Göhr-Rippau, Poewen-Blumstein, Wadach-Gr. Montau, Behrend-Trutenau, Wiebe-Jenerwvorderkampen und Poewen-Deubuden.

Die nächste Auktion findet Anfang September statt.

Sagow verlangt höhere Pension

Der letzte Oberpräsident von Westpreußen klagt gegen den preussischen Staat

In einer von dem im Jahre 1910 in den Ruhestand getretenen Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, von Sagow, gegen den preussischen Staat erhobenen Gehaltsklage war vom Kläger der grundsätzliche Standpunkt eingenommen worden, sein Ruhegehalt müsse zu dem jeweiligen Oberpräsidentengehalt stets in demselben Verhältnis stehen, wie es bei seinem Uebertritt in den Ruhestand zu dem damaligen Gehalt gestanden habe.

Als an die Stelle der alten die neue Reichswährung trat, verwandelte sich der Ruhegehaltsanspruch keineswegs in einen Anspruch auf Zahlung des gleichen Betrages in Reichsmark.

Stand der Saaten

Das Statistische Landesamt schreibt:

Dem milden, bis zum 20. Dezember völlig frostfreien Herbst folgte ein verhältnismäßig ebenso milder Winter, in welchem die niedrigsten Temperaturen gleich im Anfang vom 23. bis 25. Dezember zwischen -7,4 und -10,0 Grad Celsius lagen und in dem die Kälte nur an 15 Tagen unter die Temperatur von -5,0 Grad Celsius herunterging.

Die Bestellung der Frühjahrsstaaten mit Ausnahme der Hackfrüchte dürfte überwiegend beendet sein, soweit sie nicht durch stärkere Niederschläge verzögert wurde.

Nachstehend bringen wir eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Saatenstandsberichte der landwirtschaftlichen Gutachter für Ende April d. J.:

Stand der Getreidefrüchte (Saatenstand) nach Noten 1 bis 5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering): Winterweizen 2,4, Winterroggen 2,6, Wintergerste 2,7, Haaps 2,8, Rübsen 2,7, Alee 3,1, Luzerne 3,0, Fettweiden 2,9, Wiesen 2,9.

Krawall in Ruffoschin

Schlägerei im Gasthaus - Die Fensterscheiben eingeworfen

Gestern gegen 21.15 Uhr mußte das Ueberfallkommando nach Ruffoschin ausbrechen. Dort waren um 20 Uhr der Arbeiter E. und der Arbeiter F. S., beide aus Praust, und der Arbeiter R. in das Gasthaus Ruffoschin gekommen.

Als die Beamten des Ueberfallkommandos eintrafen, hielten sich E. und S. auf der Chaussee auf. Ihrer Festnahme setzten sie so heftigen Widerstand entgegen, daß die Beamten sich gezwungen sahen, ihre Gummiknüppel zu gebrauchen.

Graf Gravina bei Mussolini. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Graf Gravina, der sich auf kurzem Urlaub in Rom befindet, ist am Freitag, dem 9. Mai, von Mussolini empfangen worden.

Die Post baut ab. Die gemeindliche öffentliche Fernsprechstelle Groß-Walldorf ist am 1. Mai aufgehoben worden.

Die Uacuchen in Cherman

Cherman (Texas), 12. 5. Ueber 400 Mann Nationalgarde und Polizei mit Maschinengewehren wurden aufboten, um an den Straßenzugängen erneute Anstimmungen des Mobs zu verhindern.

Mexikanischer Flieger abgestürzt

Mexiko, 11. 5. Meldungen aus Porto Limon (Costarica) zufolge ist der hervorragende Fliegeroffizier in der mexikanischen Armee, Oberst Pablo Sidar, mit seinem Flugzeug ins Meer gestürzt, als er während eines Sturmes versuchte, zur Landung anzufahren.

Nach Meldungen aus Porto Limon ist die Leiche des ins Meer gestürzten Fliegers Pablo Sidar geborgen worden.

Motocendunfall in Langsabe

Weil er überholen wollte

Der Langsaber Markt war am Sonnabendnachmittag der Schauplatz eines Zusammenstoßes zwischen einem Motorrad und einer Autolage. Auf dem Motorrad saß der 25 Jahre alte Elektriker Walter K., wohnhaft Mischauer Weg. K. wollte die vor ihm fahrende Autolage überholen.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Wolkig, stellenweise noch Regenfälle und Gewitterneigung, mild

Allgemeine Uebersicht: Das Störungsgebiet über Zentraluropa ist stationär geblieben. An seiner Süd- und Ostseite strömt Warmluft heran, welche einen Anstieg der Temperatur zur Folge hatte und im Aufsteigen auf die an der Nordseite der Störung lagernde Kaltluft zu verbreiteten Regenfällen führt.

Ausichten für Mittwoch: Unbeständig. Maximum der beiden letzten Tage 12,9 und 15,6 Grad. Minimum der beiden letzten Nächte 4,0 und 5,8 Grad.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Pett. D. „Konful P. Danneberg“, 10. 5., Gent, leer, Reinhold. Schwed. D. „Sibau“, 12. 5., Malmb, Witer, Reinhold. Norm. D. „Lifter“, 12. 5. fällig, Dato, leer, Pam. Et. D. „Alga“, ca. 14./15. fällig, Leucaat. Et. D. „St. Jürgen“, ca. 14./15. fällig, leer, Benzgat. Norm. D. „Sarpn“, 12. 5. fällig, leer, Poln. Stand.

Der Volkstag tritt Mittwoch na Jmittag, 3.30 Uhr, zusammen, um folgende Tagesordnung zu erledigen: Antrag auf Strafverfolgung gegen einen Abgeordneten. Zweite und dritte Beratung eines Anleihegesetzes. Große Anfrage der deutschnationalen Fraktion betreffend Ernennung eines Amtsvorstehers. Eingaben.

Stadttheater Danzig. Heute, Montag, findet das dritte Gastspiel Eva Liebenberg, Berlin, in Bizets Oper „Carmen“ statt. Dienstag geht Verdis Oper „Giulio Cesare“ in 11., von Kapellmeister Pessing und Oberregisseur Waldburg neu einstudiert, in Szene; in den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen: Manford, Femen, Maslag-Sarten und die Herren: Busch, d'Antone, Murr, Kempendahl, Albert, Behner. Mittwoch Vereinsvorstellung. Donnerstag unter Helzig Bredeß Regie Erstaufführung der Komödie „Fahrt nach Sorrent“ von Hans Adler und Paul Frank.

Ist die russische Handelsvertretung exterritorial? Zu dieser Frage, die für die Kaufmannschaft von erheblicher Bedeutung ist, schreibt uns die Handelsvertretung, daß „in allen Fällen, in denen hier in Danzig Rechtsgeschäfte irgendwelcher Art von d. r. Handelsvertretung der U. d. S. S. R. abgeschlossen werden, sich dieselbe durch eine besondere Vertragsklausel für alle aus dem Rechtsgeschäft möglichen Streitigkeiten der Entscheidung eines Schlichtergerichts in Danzig unterwirft.“

Die Absichtzettel der Autobusse. In dem Injerat Autobusverkehr Hoffmann, Schlawinski & Co. in unserer Sonnabendausgabe ist die Abfahrtszeit 8.30 und nicht 8.20. Wir bitten, unser heutiges Injerat zu beachten.

Danziger Standesamt vom 10. Mai 1930

Todesfälle: Lokater Wisla des Arbeiters Wilhelm Stibizki, 1 J. - Afro indischer Robert Hoyer, 78 J. - Invalide Franz Wille, 73 J. - Witwe Anna Dunsch, geb. Hoffwitski, 84 J.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel

vom 12. Mai 1930

Table with 4 columns: Location, Date, Water Level Change, and Reference Level. Locations include Krajan, Kamisch, Barichau, Wlocl, Thorn, Jordan, Culm, Graubenz, Kurzebrad, Montauerwige, Tiedel, Dirschau, Einlage, Schienenfort, Schönau, Galgenberg, Neuhorsterbusch.

Verantwortlich für die Redaktion: J. R. Franz Adomat; für Injerate Anton Kowalew; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spandhaus 5.

